Nr. 41. — Sonntag, 17. Februar. — 1901

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Viertljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,20 Mk. pro Quartal. mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 62 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. 2c. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner. Inseratenpr. für 1 spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

XX. Jahrgang.

Reichstag.

Berlin, 15. Februar.

Der Reichstag nahm heute in dritter Lesung die **Chinavorlage** an nach einer animirten Auseinandersetzung zwischen der Socialdemokratie und dem Kriegsminister v. Goßler.

Abg. **Bebel** (Soc.) behauptete: Die großen Worte bei Beginn der Chinaexpedition hätten sich als leere Worte erwiesen, weder von militärischen noch diplomatischen Erfolgen könne die Rede sein. Nie sei ein traurigerer und beschämenderer Krieg geführt worden. (Präsident Graf Ballestrem rügt diesen Ausdruck.) Plünderung und Mord bezeichneten den Weg der Strafzüge. Die Hunnenbriefe hätten hinreichend über die Rohheiten und bestialischen Gemeinheiten berichtet. Deutschland werde keinen Lohn für seine Opfer ernten; den werde hauptsächlich Rußland einheimsen, und England verhelfen wir zur Wiederherstellung seines durch den Boerenkrieg verblaßten Prestiges.

Kriegsminister **v. Goßler** erwiderte: Bebel habe kein Verständniß für die Ehre Deutschlands, die durch die Ermordung des deutschen Gesandten so schwer verletzt wurde. Deutschland sei dem Feldmarschall Grafen Waldersee dankbar für dessen Pflichtgefühl und Intelligenz. Es sei ihm gelungen, einen großen Theil Chinas zu beruhigen. Bestialische Gemeinheiten seien nicht festgestellt. Wenn Bebel an unbestätigte Hunnenbriefe glaube, so mache er sich zum Mitschuldigen. Selbst die Engländer und Franzosen hätten anerkannt, daß die Beschuldigungen ungerechtfertigt seien. Er begreife nicht, wie ein deutscher Abgeordneter deutsche Truppen, die ihre Schuldigkeit gethan, derart verunglimpfe. Im weiteren Verlauf der Discussion erklärte der Minister, sobald Berichte aus China über die Behauptungen der Hunnenbriefe hier eingetroffen seien, werde er gegen die betreffenden Zeitungen gerichtlich vorgehen.

Auch Abg. **Stöcker** (wildcons.) polemisirte scharf gegen Bebel.

Das Haus trat sodann in die zweite Berathung des Postetats ein, wobei u. a. die Nichtbeförderung von Sendungen mit polnischer Adresse erneut zur Sprache gebracht wurde.

Abg. **Bassermann** (nat.-lib.) erklärte namens seiner Freunde, mit der Errichtung eines Uebersetzungsbureaus in Posen und Bromberg sei die Postverwaltung an der äußersten Grenze des Entgegenkommens angelangt, welche sie unter keinen Umständen überschreiten dürfe.

Staatssecretär **v. Podbielski** verwahrte sich gegen den Vorwurf, daß er vor den Polen capitulirt habe. Er habe im Gegentheil die Handhabung der bestehenden Verordnungen verschärft. Gerade die Einrichtung eines Uebersetzungsbureaus sei geeignet, die Agitation auf Abfassung polnischer Adressen zu lassen, weil dadurch eine Verzögerung der Bestellung der polnischen Sendungen sich ergebe.

Morgen wird die Berathung fortgesetzt.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 15. Februar.

Bei der heute fortgesetzten Berathung des Etats des Ministeriums des Innern beschwerte sich Abg. **Glebocki** (Pole), daß der Hakatisten-Verein von der Regierung unterstützt werde. Abg. **Westermann** (nat.-lib.) verlangte, daß die Polen, die nach rein deutschen Gegenden, wie Westfalen einwanderten, sich ihrer Nationalität zu entäußern hätten. Abg. Sattler (nat.-lib.) pflichtete ihm bei. Abg. v. Wentzel (cons.) sprach sein Vertrauen zur Polenpolitik der Regierung aus. Abg. **Czarlinski** (Pole) bemerkte, es gebe keine Gleichberechtigung für die Polen. Man vergesse, daß selbst der Wurm sich krümme, wenn er getreten werde. Abg. **Szmula** (Centr.) meinte, erst locke man die Polen durch allerlei Agentenkniffe nach Westfalen, um sie als Lohndrücker gegen die deutschen Arbeiter zu verwenden, und dann wolle man sein chauvinistisches Müthchen an ihnen kühlen. Abg. **Haussen** (Däne) beschwerte sich über die Behandlung der Dänen in Nordschleswig. Abgeordneter **Roeren** (Centr.) kam auf die Frage der Theatercensur zu sprechen und verlangt schärferes Vorgehen gegen die Tingeltangels, was Minister **von Rheinbaben** zusagte.

Morgen erfolgt die Fortsetzung der Berathung.

Politische Tagesschau.

Danzig, 16. Februar.

Die Leichenfeier für König Milan

fand gestern Nachmittag unter zahlreicher Betheiligung und nach dem für die Mitglieder des österreichischen Kaiserhauses bestimmten Ceremoniell in Anwesenheit des Kaisers Franz Josef, mehrerer Erzherzoge, des diplomatischen Corps, darunter des serbischen Gesandten mit dem Personal der Gesandtschaft, der gemeinsamen und der österreichischen Minister, der Präsidenten des Abgeordneten- und des Herrenhauses, der Hof- und Staatswürdenträger, des Vertreters des Königs von Serbien, Petrowitsch, und des Vertreters des Königs von Rumänien, Exarco, mit militärischen Ehren in der serbisch-orthodoxen Kirche zu **Wien** statt. Nach der Einsegnung, welche der serbische Patriarch Brancowitsch vollzog, geleiteten der Kaiser, die Erzherzoge und die übrigen Trauergäste den mit sechs Rappen bespannten Leichenwagen ein Stück des Weges zu Fuß und ließen den Conduct hierauf passiren, welcher sodann inmitten des militärischen Spaliers den Weg nach dem Bahnhofe fortsetzte. Nach der Einwaggonirung des Sarges trat der Zug die Fahrt nach Carlowitz an, von wo aus die Beisetzung im Kloster Kruschedol erfolgt.

Die Unruhen in Spanien

scheinen mit der Abreise der Prinzessin von Asturien im Sande verlaufen zu wollen. Nach den neuesten Telegrammen herrscht jetzt wieder Ruhe im Lande, hauptsächlich wohl wegen des über die meisten größten Städte verhängten Belagerungszustandes. Die Minister nehmen an, daß Ende nächster Woche die Lage wieder normal sein wird. Dann erst wollen sie der Königin-Regentin die Vertrauensfrage stellen. Ueber die augenblickliche Lage äußern sich folgende Telegramme:

Madrid, 16. Febr. (Tel.) Der „Heraldo“ veröffentlicht eine Proclamation des Militärgouverneurs von Madrid, General Weyler, worin er erklärt, er habe sein Aeußerstes gethan, um zu vermeiden, daß ihm die Machtbefugniß von den Civilbehörden übertragen werde. Da nun aber das Kriegsrecht proclamirt sei, sei es seine Pflicht, die Ordnung aufrecht zu erhalten. — Das Blatt „Dia“ ist verboten worden. Gegenwärtig herrscht in Madrid und in den Provinzen Ruhe. Es verlautet, bei den gestrigen Kundgebungen in Granada seien zwei Personen getödtet und mehrere verwundet worden.

Lissabon, 16. Febr. (Tel.) Die spanische **Censur** wird so streng gehandhabt, daß Vertreter ausländischer Blätter in Spanien gezwungen sind, Telegramme an der französischen oder portugiesischen Grenze aufzugeben. Die Folge davon ist, daß mehr oder weniger übertriebene, zuweilen selbst ganz unbegründete Gerüchte umlaufen. Die Kundgebungen hatten thatsächlich keinen sehr ernsten Charakter, doch kamen an einigen Orten sehr bedauerliche Zwischenfälle vor. Eine ziemlich starke Erregung herrscht unter der Bevölkerung.

Das Pariser „Le Journal“ meint, bei den Unruhen in Spanien habe England seine Hände im Spiele. Durch Zerrüttung Spaniens wolle England in einem künftigen Kampfe ums Mittelmeer Frankreich seines einzig möglichen Bundesgenossen berauben. (Das ist wohl leere Phantasie. D. R.)

Im englischen Unterhause

fragte gestern der Abgeordnete Gibson Bowles an, ob die Regierung wisse, daß **deutsche Streitkräfte** im September 1900 einen Theil des unabhängigen **Congostaates an sich gerissen** haben, indem sie die belgischen Posten aus den dortigen Stationen unter Kriegsdrohung entfernt hätten, und daß die Deutschen auf diese Weise von einem durch den König der Belgier im Jahre 1894 an Großbritannien verpachteten Gebiet Besitz ergriffen, welches Gebiet in der Folge wegen der von der französischen und der deutschen Regierung erhobenen Einwendungen aufgegeben worden sei. Parlamentsuntersecretär Lord Cranborne erwiderte, die Regierung habe davon keine amtliche Kenntniß. Es werden Nachforschungen angestellt werden.

Hierauf wurde die **Adreßdebatte** wieder aufgenommen. Im Verlaufe derselben wiederholten verschiedene irische Nationalisten die Proteste gegen den **südafrikanischen Krieg**. Sir Foster und andere tadelten scharf die Verwaltung der Hospitäler in Südafrika. Der Finanzsecretär des Kriegsamtes Stanley bemerkte, er glaube, wenn erst einmal der Friede gekommen sei, würden rasch wieder geordnete Verhältnisse in Südafrika eintreten.

In Südafrika

scheint der Uebertritt Dewets auf englisches Gebiet das Signal gewesen zu sein für eine energischere Thätigkeit auf beiden Seiten der kriegführenden Parteien. Wir geben hier die heute eingelaufenen Telegramme wieder:

Colesberg, 15. Febr. (Tel.) Reuters Bureau meldet: Die Boeren überschritten am 9. Februar den Orangefluß und nahmen in der Richtung auf Philippstown eine ausgedehnte Stellung. 200 Mann Colonialtruppen kamen Mittwoch mit 1500 Boeren in Fühlung und behaupteten sich, bis sie durch australische Truppen unter Oberst Plumer verstärkt wurden. Der Feind wurde erst langsam zurückgedrängt und war gestern in vollem Rückzuge gegen Osten von Plumer verfolgt.

Capstadt, 15. Febr. (Tel.) Smith Dorrien hat **Amsterdam** (im Osten von Transvaal nahe an der Grenze von Swazi-Land) **besetzt.**

Standerton, 15. Febr. (Tel.) Die Boeren **sprengten** zwischen dem Vaal und Greylingstad einen **Arbeitszug** in die Luft. Ein nachfolgender Panzerzug eröffnete das Feuer und tödtete zwei Boeren.

Port Elizabeth, 15. Febr. (Tel.) Einem Privatbriefe zufolge haben die Boeren bei Edenburg viermal **Bahnzüge in die Luft gesprengt.** Beim letzten Male verloren sie durch Schüsse eines Panzerzuges 12 Todte und Verwundete.

Cradock, 15. Febr. (Tel.) 50 Boeren haben gestern zehn Meilen von hier einen Transport von 70 Pferden, welche für die englischen Truppen bestimmt waren, weggenommen.

Die Lage in China.

Feldmarschall Graf **Waldersee** meldet am 14. d. Mts. aus Peking: Eine kleine **Colonne** unter **Major de la Terrasse** ist gestern von Tientsin in südwestlicher Richtung abgeschickt worden. Die berittenen Truppen (die letzte noch ausstehende Abtheilung der **Colonne Trotha**) sind am 12. hierher zurückgekehrt.

Wie das Wiener „Fremdenblatt“ erfährt, ist das im Namen der **österreichisch-ungarischen Regierung besetzte Terrain in Tientsin** zu dreiviertel mit chinesischen Häusern bedeckt und hat eine Flußgrenze von 1700 sowie eine Eisenbahngrenze von 350 Metern. Die getroffene Abmachung hatte den Zweck, sich angesichts der bevorstehenden Regelung der Verhältnisse in China das Terrain vorweg zu sichern, so daß es nunmehr käuflich erworben werden kann.

Amtlich wird in Berlin bekannt gegeben, daß sich Gelegenheit bietet, auf dem vom Reichs-Marineamt gecharterten **Dampfer „Andalusia“** den Angehörigen der Marine, des Armee-Ober-Commandos und des Expeditionscorps in Ostasien **Packete** zuzuführen, welche das Gewicht von 2,5 Kilogr. überschreiten und demnach von der Beförderung durch die Feldpost ausgeschlossen sind. Die Packete müssen bis spätestens 3. März seetüchtig verpackt fracht- bezw. portofrei unter der Adresse des Dampfers „Andalusia“ in Wilhelmshaven eintreffen; später eintreffende Sendungen werden den Aufgebern kostenpflichtig zurückgesandt. Die Sendungen müssen mit deutlicher Aufschrift nach folgendem Muster versehen werden:

An Dampfer „Andalusia“
in Wilhelmshaven
für Gefreiten Eduard Müller
1. Ostasiatisches Infanterie-Regiment,
5. Compagnie.

Die Postpacketadressen bezw. Frachtbriefe sind mit gleicher Adresse und einer Angabe des Inhalts der Sendung auszustatten. Die Beförderung der Packete von Wilhelmshaven aus erfolgt gebührenfrei. Es dürfen gesandt werden:

An jeden Offizier oder oberen Beamten Packete im Gesammtgewichte bis zu 50 Kilogr., an jeden Unteroffizier, Gemeinen und Unterbeamten Packete im Gesammtgewichte bis zu 30 Kilogr. Vor Uebersendung überflüssiger Sachen wird ausdrücklich gewarnt, sie sind dem Empfänger nur zur Last. Leicht dem Verderben ausgesetzte Gegenstände werden nicht angenommen. Eine Verantwortung für richtige Beförderung der Packete kann nicht übernommen werden, wenngleich von den Behörden im Interesse der Empfänger alles geschehen wird, um dieselben in den Besitz ihres Eigenthums zu setzen. Es empfiehlt sich, die Packete frühzeitig einzusenden, da der Laderaum auf der „Andalusia“ ein beschränkter und darum die Ablehnung eines Theiles der zuletzt eintreffenden Packete wegen Raummangels nicht ausgeschlossen ist.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 16. Febr. Anfang nächster Woche dürfte das **englische Königspaar** in Schloß Friedrichshof zum Besuch der Kaiserin Friedrich eintreffen. Am Sonntag Abend wird der Monarch auf der Durchreise in Vlissingen erwartet. Königin Wilhelmina dürfte sich bei seiner Ankunft speciell vertreten lassen. Endgiltige Reisedispositionen sind jedoch bis jetzt noch nicht getroffen.

Berlin, 16. Febr. Die Besserung im Befinden des **Königs von Sachsen** schreitet auch weiterhin langsam vorwärts. Appetit und Kräfte heben sich.

Berlin, 16. Febr. Die **Kanalcommission** des Abgeordnetenhauses nahm einstimmig das Project bezüglich Verbesserung der Vorfluth in der unteren Oder im Betrage von 40 989 000 Mk. an.

— Dem „Reichsanzeiger“ zufolge kann den noch täglich einlaufenden Anträgen auf Auswechselung von **Jubiläums-Denkmünzen** nicht entsprochen werden, weil der Vorrath zur Zeit erschöpft ist. Eine Nachprägung von Denkmünzen im größeren Umfange ist in Aussicht genommen. Um eine thunlichste Verbreitung der Denkmünzen zu ermöglichen, wird beabsichtigt, das Prägeergebniß auf die königlichen Kassen der Monarchie dem Bedarf entsprechend zu vertheilen. Anträge an die Generalstaatskasse auf Umwechselung von Denkmünzen werden nicht mehr berücksichtigt. Die Beantwortung solcher Anträge ist unmöglich.

Der Prozeß Lewy.

Konitz, 15. Februar.

Nachdem in der heutigen Sitzung wieder einige Zeugen ein Zusammensein des Moritz Lewy mit Ernst Winter, das sie gesehen haben wollen, bekundet hatten, bemerkte auf eine Vorhaltung des Präsidenten der Angeklagte: Nach den erwähnten Zeugenaussagen hätte er mit Winter an jedem Tage mindestens einmal zusammen sein müssen, ihm sei hiervon aber garnichts bewußt. — Zahnheilkundiger Meibauer hat Ernst Winter nicht gekannt. Zeuge bestätigt, daß ihm aus der Photographie Winters eine gewisse Aehnlichkeit mit dem Cleriker Behnke aufgefallen sei und er dieser Ansicht auch Ausdruck verliehen habe. — Kaufmann Aronheim erinnert sich nicht, Winter gekannt oder dessen Photographie gesehen zu haben. Zeuge hat mit Adolf Lewy nicht auf gutem Fuße gestanden, sie hatten einen Streit gehabt, erst nach der Mordaffaire sind sie einander wieder näher getreten. Möglich sei es, daß er mit Lewy oder sonst jemand auf der Straße zusammen gestanden, er wisse es aber nicht mehr.

Techniker Robert Kroll ist der Zeuge, der eine gewisse Aehnlichkeit mit dem verstorbenen Winter besitzen soll. Ihm selbst ist eine solche nie aufgefallen, er hat Winter allerdings nicht gekannt. Vor kurzem seien zwei Herren, Schiller und Rauch, mehrfach bei ihm gewesen und hätten ihn darauf aufmerksam gemacht, daß er, der viel mit Lewy verkehrt hätte, eine Aehnlichkeit mit Winter besäße und eine Verwechselung mit Winter anläßlich dieser Aehnlichkeit nicht ausgeschlossen sei. Die beiden Herren ersuchten ihn um eine Photographie, er war nicht abgeneigt, wollte sich aber nur photographiren lassen auf Aufforderung der Vertheidigung oder des Gerichts.

Der Erste Staatsanwalt fragt, ob dem Zeugen für die Gestattung des Photographirens eine Geldentschädigung geboten worden sei. — Zeuge Kroll theilt mit, daß ihm 30 Mk. geboten worden seien.

Rechtsanwalt Appelbaum ersuchte heute um Verlesung des von ihm an Kroll gerichteten Schreibens. Seinem Wunsche wird Folge gegeben. Das Schreiben ist in trockenem geschäftsmäßigem Tone gehalten und enthält die Bitte um eine Photographie im Interesse der Vertheidigung. Der Vertheidiger weist nunmehr auf die scharfen Worte des Ersten Staatsanwalts vom gestrigen Tage hin, daß „mit unlauteren Mitteln gearbeitet worden“ sei und fordert den Herrn Staatsanwalt auf, sich zu erklären, ob er die Angelegenheit mit der Photographie bei diesen Worten mit hineingezogen habe. Ferner ersucht der Vertheidiger den Ersten Staatsanwalt um die Bestätigung, daß er von jedem Schritt vor demselben Kenntniß erhalten habe. — Erster Staatsanwalt giebt die gewünschte Erklärung ab. Bereits gestern habe er ausdrücklich gesagt, daß zwar mit unlauteren Mitteln gearbeitet worden sei, die Vertheidigung habe er hierbei aber ausdrücklich ausgeschlossen. Thatsache sei auch, daß Herr Rechtsanwalt Appelbaum ihm Mittheilung gemacht habe, daß jemand auftreten werde, der eine Aehnlichkeit mit Winter haben soll. Zeuge Kroll bestätigt noch, daß keiner der beiden Vertheidiger mit ihm persönlich gesprochen habe.

Die Vertheidiger erklären sich für befriedigt und der Gegenstand wird nunmehr verlassen.

Zeuge Aronheim weiß sich auf Vorgänge, welche die Zeugin Arndt bekundete, nicht zu besinnen.

Bauunternehmer Winter, Vater des Ermordeten, erzählt, er sei eines Tages in den Müller'schen Gasthof gekommen, sein Sohn Ernst war dabei. Er kannte Moritz Lewy damals nicht, ein im Lokale anwesender Mann, der einen Kneifer trug, wurde ihm aber als jüdischer Fleischer bezeichnet, es war Lewy. Dieser spielte Karten und Zeuge trat für kurze Zeit als Ersatzmann des Lewy, der ihn darum gebeten, in die Reihe der Spielenden ein. Lewy trat aus und sprach bei der Wiederkehr einige Worte mit seinem Sohne Ernst. — Rechtsanwalt Appelbaum: Saßen Sie mit Ihrem Sohne allein am Tisch oder waren noch andere Personen dabei? — Zeuge Winter: Wir saßen allein und auch bei meinem Sohne war niemand. Ferner bestätigt Zeuge, daß in seinem Auftrage der Rechtsanwalt Hahn in Charlottenburg nach dem Masloff-Prozeß mehrere Denunciationen gegen jüdische Einwohner wegen Meineides eingereicht habe.

Besitzer Schulz aus Abrau erzählt, gleich nach dem Morde wäre Moritz Lewy bei ihm gewesen, sie hätten über den Mord gesprochen, wobei Lewy sagte: „Winter ist so gewesen wie Ihr Sohn.“ Daß er ihn gekannt oder daß er wie Winter ausgesehen, sagte Lewy nicht. — Besitzersohn Schulz, Sohn des Vorzeugen, ein 23jähriger Mann mit starkem und langem Schnurrbart, bestätigt, daß Lewy gesagt, Winter sei so stark gewesen wie er, der Zeuge.

Die Vertheidigung überreicht einen Antrag, mehrere näher bezeichnete Artikel der „Staatsbürger-Zeitung“ und des „Konitzer Tageblatt“ zur Verlesung zu bringen. — Rechtsanwalt Appelbaum motivirt den Antrag dahin, die Artikel sollen beweisen, daß von antisemitischer Seite durch die Presse versucht worden sei, den fraglichen Meineid Lewys als einen Beweis für die Schuld der Juden, für ihre Thäterschaft bei der Ermordung Ernst Winters zu construiren und die Bevölkerung durch Verbreitung unrichtiger Nachrichten zu beeinflussen. Schon Zeugin Frau Lehmann hat bekundet, daß ein Interesse vorliege, „Moritz Lewy meineidig zu machen“. Der Gerichtshof beschließt nach dem Antrage, die betreffenden Artikel der genannten Zeitungen werden verlesen. Zeuge Gefängniß-Inspector Lücke erklärt die Behauptung, Moritz Lewy habe einen Selbstmordversuch durch Erhängen am Hosenträger gemacht, mit voller Entschiedenheit für „erfunden“. Auch die Behauptung der „Staatsbürger-Zeitung“, daß Israelski im Essen einen Kassiber erhalten hatte, sei „vollständig erfunden“. Israelski habe gar keine Selbstbeköstigung gehabt.

Kaufmann Jonczynski wohnt zwei Häuser von Adolf Lewy entfernt; nach der Photographie Winters hat Zeuge sich erinnert, den jungen Mann sehr oft an seinem Hause vorübergehen gesehen zu haben. Mit Lewy hat er Winter nicht gehen sehen, ausgeschlossen sei aber natürlich nicht, daß beide trotzdem bei ihm vorbeigegangen sind. Sein Sohn habe ihm heute erzählt, daß er Winter mit Lewy gehen gesehen habe. Letzterer (Quartaner) erzählt, daß er einmal im Herbst Lewy neben Winter an der Thür Lewys stehen gesehen habe.

Frl. Pellenath wird vom Vorsitzenden darüber befragt, ob jemand über ihre Vernehmung mit ihr gesprochen habe, der Erste Staatsanwalt habe ihm eine dahingehende Mittheilung zugehen lassen. Zeugin erwidert, nach ihrer ersten Vernehmung vor dem Untersuchungsrichter habe ein bei ihren Eltern wohnender Herr Schiller zu ihr gesagt: „Ei, ei! Nehmen Sie sich in Acht!“ Frau Pellenath erzählt, Schiller habe einige Wochen bei ihr gewohnt. Nachdem ihre Tochter vernommen worden, sagte Schiller eines Sonntags, Zeugin solle ihre Tochter zu bewegen suchen, ihre Aussage zurückzunehmen oder sie doch dahin einzuschränken, daß ein Irrthum in der Person vorliege. — Stickerin Anna Schnick war früher Verkäuferin in Konitz und damals mit Winter bekannt geworden. Wenn Zeugin, so sagt sie, sich nicht ganz irrt, hat sie vor der Thür ihres Ladens einmal Winter mit Lewy zusammenstehen sehen. Ob die beiden lange Zeit mit einander standen oder mit einander sprachen, weiß Zeugin nicht. — Rechtsanwalt Appelbaum: Fräulein Schnick, Sie waren fünf Jahre in demselben Geschäft, standen Sie da öfter vor der Ladenthür? Zeugin: O ja. Vertheidiger: Haben Sie Lewy und Winter häufiger zusammen gesehen? Zeugin: Nein, sonst niemals.

Bürgermeister Deditius stellt dem als Zeugen vernommenen Nachtwächter Ruß ein sehr ungünstiges Zeugniß aus. Nach dem Morde hätten verschiedene Leute sich gemeldet, die alle Ernst Winter gesehen haben wollten, zu Zeiten, in denen dies garnicht mehr möglich war. Zeuge theilt einen besonders drastischen Fall ausführlich mit, in dem Winter mit einem Landmessergehilfen verwechselt worden sei. Alle diese Leute waren ihrer Sache sehr sicher und doch hatten sie Unrecht.

Criminal-Commissar Wehn bekundet, daß er den Angeklagten niemals bei einem Widerspruch ertappt habe. Alle seine Angaben bestätigen sich; so hatte jemand behauptet, Lewy wäre aus Israelskis Wohnung gekommen, Lewy bestritt dies aufs entschiedenste und nachher mußte der Beschuldiger zugeben, sich geirrt zu haben.

Rechtsanwalt Sonnenfeld legt dem Zeugen die Frage vor, ob er in seiner Praxis die Erfahrung gemacht habe, daß bei Beweisführungen durch Photographien große Irrthümer entstehen können.

Zeuge Wehn bejaht dies und bestätigt ferner, daß der in heutiger Verhandlung erwähnte Herr Schiller im Dienst der Berliner Polizei gestanden und von dieser als Agent benutzt worden sei. Schließlich sagt der Zeuge noch aus, daß er den Angeklagten seiner Zeit ernstlich ermahnt habe, doch einzugestehen, wenn er den Winter gekannt; es liege ja nichts daran, es könne ihn deshalb doch keine Schuld

* [Verhandlung gegen Sello.] Wegen Herausforderung des Staatsanwalts Braut zum Zweikampf sollte am Sonnabend vor der Strafkammer des Landgerichts II gegen den Justizrath Dr. Sello verhandelt werden. Der Termin ist wegen Erkrankung des Dr. Sello aufgehoben worden.

* [Kriegsmaterial an die englische Armee] wird nach der „Tägl. Rundsch.“ in bedeutendem Umfange von der Actiengesellschaft für Militärausrüstungen in Berlin, August Loh Söhne auf Umwegen geliefert. Die Firma stehe gegenwärtig auch in Unterhandlung wegen Lieferung von 30 000 Sätteln für die neuen englischen Cavallerie-Regimenter.

* [Ein weiblicher Vertheidiger] ist dieser Tage vor dem Amtsgericht zu Clotze, Altmark, zugelassen worden. Der Bauernsohn D., welcher für ein geliehenes und nicht wieder abgeliefertes Fahrrad 180 Mk. Schadenersatz leisten sollte und deshalb verklagt worden war, erschien im Termin in Begleitung seiner Braut und beantragte, daß diese ihn vertreten dürfe, weil sie rechtskundiger und redegewandter sei als er selber. Nach kurzer Unterredung ließ der Richter das resolute Mädchen als Anwalt des Verklagten zu. Das Plaidoyer soll gewandt ausgefallen sein, trotzdem erfolgte die Verurtheilung des Verklagten.

* [Die Goldgewinnung im Jahre 1900], deren Werth auf rund 256 Millionen Dollar geschätzt wird, bleibt in Folge des Krieges in Südafrika gegen 1899 und 1898 zurück, ist aber größer als in irgend einem anderen Jahre. In den Vereinigten Staaten und den Staatsbanken Europas waren nach den im Reichsamt des Innern zusammengestellten Nachrichten für Handel und Industrie am Ende des letzten Jahres ungefähr für 162 000 000 Dollar mehr Gold vorhanden als am Anfang 1900. Während aber die den angegebenen Zahlen zu Grunde liegende Aufstellung für die Vereinigten Staaten alle Goldmünzen und alles ungemünzte Gold des Schatzes umfaßt, sind von den europäischen Banken nur ihre Depositen angegeben und nicht die gesammten Goldvorräthe ihrer Länder. Der Zuwachs des Goldvorrathes der Welt muß daher beträchtlich höher angenommen werden. Nach Abzug des Goldbedarfs der Industrie, der 1898 auf 65 Millionen Dollar geschätzt wurde und für 1900 mit 70 Millionen angesetzt werden kann, von der Goldgewinnung im letzten Jahre ergäbe sich eine Vergrößerung des Goldvorraths für Münzzwecke um 186 Millionen Dollar. Um 24 Millionen Dollar wird daher wahrscheinlich der Goldvorrath außerhalb der Vereinigten Staaten und der europäischen Staatsbanken zugenommen haben.

Die Befürchtungen bezüglich der Wirkung des südafrikanischen Krieges auf den Münzgold-Ersatz der Welt erscheinen durch die Thatsachen nicht gerechtfertigt. Ein Theil des Verlustes in Südafrika wurde ausgeglichen durch beträchtliche Mehrausbeute in den Vereinigten Staaten und anderen Ländern. Der durchschnittliche Zuwachs an Münzgold in der Welt für die Jahre 1893 bis 1900 wird auf 134 Millionen Dollar berechnet, während die Vermehrung des ersichtlichen Vorraths im letzten Jahre jedenfalls mit über 160 Millionen Dollar betrug, so daß der Ausfall in der Production eine Herabsetzung der für den Münzbedarf verfügbaren Jahresmenge nicht zur Folge gehabt hat.

* [Die Modelle für die neuen Uniformen] sind vom Kriegsminister im Reichstag aufgestellt worden. Das eine zeigt einen Soldaten in der Tropenausrüstung, das andere einen Soldaten in der neu einzuführenden graugrünen Uniform, die in Farbe und Schnitt der heutigen österreichischen Infanterieuniform ähnelt.

Breslau, 13. Febr. In einer gestern vom Kaufmännischen Verein einberufenen Versammlung wurde nach einem Vortrage des Abgeordneten Bergrath Gothein einstimmig eine Resolution angenommen, die sich auf das Entschiedenste gegen **jede Erhöhung der Zölle** ausspricht. Nach einem lebhaften Apell des Commerzienraths Molinari, sich zu gemeinsamer Abwehr der agrarischen Bestrebungen dem Handelsvertragsverein anzuschließen, traten sowohl Mitglieder der beiden freisinnigen wie der nationalliberalen Partei und ein angesehenes Mitglied der conservativen Partei dem Verein bei.

Hamburg, 16. Febr. Bei den heutigen **Bürgerschaftswahlen** gewann die Rechte einen Sitz und verlor einen, die Linke wahrte ihren Besitzstand, während das Centrum einen Sitz an die Socialdemokraten abgab, welche bisher nicht vertreten waren. Die Antisemiten behielten ihren einen Sitz.

Oesterreich-Ungarn.

Pest, 15. Febr. Mehrere Tausend Arbeitslose durchzogen heute Nachmittag die Hauptstraßen der Stadt unter Hochrufen auf die internationale Socialdemokratie und unter Absingung der Arbeitermarseillaise. Im Zuge wurden Tafeln mit der Aufschrift: „Brod, Arbeit“, getragen. Die Demonstranten begannen alsbald Spiegelscheiben der Restaurants und Kaffeehäuser sowie einzelner Geschäfte einzuschlagen, so daß die Ladenbesitzer erschreckt ihre Läden schlossen. Die Polizei hatte große Mühe, die Ruhestörer auseinander zu treiben. Viele Verhaftungen mußten vorgenommen werden.

Pest, 16. Febr. **Bei den Demonstrationen der Arbeitslosen** wurden 3 schwer und 15 leichter verletzt, 35 wurden verhaftet.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 16. Februar.

Wetteraussichten für Sonntag, 17. Febr.,
und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Normale Temperatur, wolkig, theils heiter.
Stellenweise Niederschlag.

* [Trauerfeier.] Zu dem morgenden Begräbniß der Frau Oberpräsident v. Goßler ist gestern Abend die Schwägerin der Verstorbenen, Frau Kriegsminister v. Goßler, eingetroffen. Heute Nachmittag kamen hier an die Herren Kriegsminister General v. Goßler, Oberquartiermeister General v. Goßler vom Großen Generalstabe und lippescher Staatsminister a. D. Miesitscheck v. Wischkau. Ungezählte Kranzspenden, prachtvolle Blumen-Arrangements laufen fortgesetzt im Trauerhause ein und werden an dem Sarge der Verblichenen niedergelegt. Bei der hiesigen Firma Brüggemann sind bestellt worden: ein mächtiger Kranz aus Palmen, Cycas, Camellien, Flieder etc., Orchideen, mit der Aufschrift „Die trauernde Stadt Danzig“; ein prächtiger Kranz aus Palmen von drei Meter Größe von der Provinz Westpreußen; ein Kranz von riesigem Umfang aus Palmen, Rosen, Flieder, Camellien, Cycas etc. vom Präsidenten und den Mitgliedern der königlichen Regierung zu Danzig; ein prächtiges Sargbouquet aus Cycas, frischen Palmen, Kentien, Flieder, Rosen, Veilchen von den höheren Baubeamten der Weichsel-Strombau-Verwaltung; Kränze mit Scheife und Druck vom Frauen-Zweig-Verein Carthaus, von der Gutsverwaltung Wensöwen, von den Offiziercorps des Feld-Artillerie-Regiments Nr. 36, des 1. Bataillons Infanterie-Regiments Nr. 176, der Escadron Jäger zu Pferde, dem Chef und den Mitgliedern der Intendantur des 17. Armee-Corps, der Actien-Gesellschaft für Stuhlfabrikation zu Neustadt, dem Offizier-Corps der Fortification Danzig-Marienburg, dem Ruderclub „Victoria“, dem Vaterländischen Frauen-Zweigverein zu Löbau. Die Firma Max Raymann in Langfuhr hat einen großen Palmenkranz für das Offiziercorps des 1. Leib-Husaren-Regiments Nr. 1 und einen großen Lorbeerkranz für den Vaterländischen Frauen-Verein Culmsee geliefert. Aus der Gärtnerei von A. Bauer wurden geliefert: für den Danziger Gartenbau-Verein ein großes Palmen-Arrangement mit Flieder, Orchideen, Camelien etc., für den Danziger Gewerbe-Verein ein Palmen-Arrangement mit prächtigem Blüthenstrauß; für den Vaterländischen Frauenverein in Strasburg ein mächtiger Kranz und ein Riesenkranz für das Vorsteheramt der Kaufmannschaft Danzig. Weitere Kränze und Blumenspenden gingen ein: von dem Offizier-Corps der hiesigen Kriegsschule, von den Vaterländischen Frauen-Vereinen der Orte Danzig, Graudenz, Marienburg, Gruppe, Berent, Elbing, Schirotzken, Carthaus, des Landkreises Elbing, dem Hauptvorstande des Vaterländischen Frauenvereins in Berlin, dem Verbande der Vaterländischen Frauenvereine Westpreußens, der Centralstelle für Förderung industrieller Unternehmungen im Osten zu Posen, von den Beamten der Regierung in Marienwerder, von dem Danziger Männergesang-Verein, vom Cultusminister Dr. Studt, vom früheren Justizminister v. Schelling, von den Mitgliedern des Cultusministeriums, von dem Offiziercorps des Landwehrbezirks Danzigs, von dem Aufsichtsrath und der Direction der Danziger Privat-Actienbank, von dem Chef und den Mitgliedern der Intendantur des 17. Armeecorps, von der Gemeinde Zoppot, von der Firma Schichau und von dem Hauspersonal des Herrn v. Goßler mit der Inschrift „Unser lieben Leute“.

Die morgende Trauerfeier am Sarge der Entschlafenen wird von Herrn Musikdirigenten Kisielnicki mit einem Harmoniumspiel eingeleitet und geschlossen werden. Trauerreden werden die Herren Pastor Stengel und Generalsuperintendent Dr. Döblin halten und der Danziger Männergesang-Verein wird Trauergesänge ausführen.

* [Herr Abg. Rickert] hat in dieser Woche in Folge einer erneuten Erschütterung seines in letzter Zeit öfter schwankenden Gesundheitszustandes an den parlamentarischen Verhandhandlungen sich nicht betheiligen können. Gegenüber den Nachrichten, welche hierüber durch die Berliner Presse gehen, können wir eine erfreulich fortschreitende Besserung in dem Befinden des Herrn Abgeordneten constatiren. In Folge von Circulationsstörungen bedarf Herr Rickert absoluter Schonung und hat sich auf Anordnung des Arztes jetzt von jeglicher Arbeit zurückziehen müssen. Zur weiteren Erholung beabsichtigt Herr R. demnächst sich für einige Wochen nach dem Süden zu begeben.

* [Höhe der Schneedecke.] Nach den Ermittelungen des königl. meteorologischen Instituts zu Berlin betrug am Montag, 11. Februar, die Höhe der Schneedecke in Centimetern:

Im Gebiet der Weichsel: Czerwonken (Bobr, Narew) 20, Marggrabowa (Bobr, Narew) 17, Klaussen (Pissa) 24, Neidenburg (Wkra) 14, Osterode (Drewenz) 6, Altstadt (Drewenz) 14, Konitz (Brahe) 18, Bromberg (Brahe) 4, Graudenz 6, Berent (Ferse) 14, Marienburg (Nogat) 9, Hoppendorf (Mottlau) 8.

Im Gebiet der kleinen Flüsse zwischen Weichsel und Oder: Lauenburg i. P. (Leba) 9, Köslin (Mühlenbach) 2, Schivelbein (Rega) 8.

Im Gebiet der östlichen Küstenflüsse: Memel (Dange) 10, Tilsit (Memel) 9, Gumbinnen 11, Insterburg (Pregel) 12, Heilsberg (Pregel) 4, Königsberg i. Pr. (Pregel) 15.

* [Kriegerdenkmal.] Das Comité für das hier auf dem Holzmarkt zu errichtende Kriegerdenkmal hat nunmehr das Preisausschreiben für Entwürfe erlassen. Spätester Einlieferungstermin ist der 30. April. Für die beiden besten Entwürfe sind Preise von 1500 bezw. 1000 Mk. ausgesetzt. Alles Nähere ist unseren Lesern schon aus unseren Berichten über die letzten Sitzungen des Denkmals-Comités bekannt.

* [Westpreuß. Provinzial-Ausschuß.] Ueber die Beschlüsse des Provinzial-Ausschusses in seiner Sitzung am 12. und 13. d. M. werden, soweit sie das öffentliche Interesse betreffen, uns folgende Mittheilungen gemacht:

Wegen des Antrages der Landgemeinde **Zoppot** im Kreise Neustadt, ihr die **Annahme der Städteordnung zu gestatten**, wurde die von dem Herrn Landeshauptmann zwecks Abgabe eines Gutachtens entworfene **befürwortende Vorlage an den Provinzial-Landtag** genehmigt.

Nach eingehender Prüfung der Verhältnisse und der Rechtslage wurde allgemein anerkannt, daß zur Bewahrung der der Anstaltspflege bedürftigen **Geisteskranken** die in den drei **Irrenanstalten der Provinz** vorhandenen Räumlichkeiten nicht mehr ausreichen und daher weitere Räume zu schaffen seien. Es wurde deshalb beschlossen, bei dem Provinzial-Landtage zu beantragen, die Ausführung eines Erweiterungsbaues der Provinzial-Irren-Anstalt zu Conradstein zur Aufbewahrung von weiteren 500 Köpfen nach dem vorgelegten Kostenanschlage zu genehmigen und von den erforderlichen Kosten von rund 1 660 000 Mk. zunächst 500 000 Mk. als erste Baurate in den Voranschlag für 1. April 1901/2 einzustellen und diesen Betrag darlehnsweise von der Provinzial-Hilfskasse gegen 4 Proc. Zinsen und 1 Proc. Amortisation zu entnehmen.

Um den Geschäftsverkehr der **Provinzial-Hilfskasse** zu vergrößern, einen freieren Spielraum bei Bemessung der Tilgungssätze zu gewähren und den geschäftlichen Verkehr der Kasse zu erleichtern, wurde beschlossen, bei dem Provinzial-Landtage zu beantragen, dem Provinzial-Ausschuß die Ermächtigung zu ertheilen, wegen Genehmigung der Aufnahme einer neuen Provinzial-Anleihe für Zwecke der Provinzial-Hilfskasse bis zum Betrage von 10 000 000 Mk. an maßgebender Stelle die erforderlichen Anträge zu stellen und ferner zu den vorgeschlagenen Aenderungen der §§ 30 und 31 des Hilfskassen-Reglements die Genehmigung zu ertheilen.

Geprüft und zur Uebersendung an den Provinzial-Landtag wurden genehmigt: Der Voranschlag für die Unterstützung von **Kleinbahn-Unternehmungen** für 1. April 1901/2, abschließend in Einnahme und Ausgabe mit je 388 000 Mk., der Voranschlag über Einnahme und Ausgabe für **Kunst und Wissenschaft** für dieselbe Periode, abschließend in Einnahme und Ausgabe mit je 40 500 Mk. und der **Hauptvoranschlag** des Provinzial-Verbandes von Westpreußen für 1. April 1901/2, abschließend in Einnahme und Ausgabe mit je 9 797 000 Mk. und zwar beim Hauptfonds mit 4 864 897,91 Mk., in den Nebenfonds mit 4 932 102,09 Mk. Der Hauptfonds enthält u. a. folgende Ausgaben: Landesmeliorationen und landwirthschaftliche Lehranstalten 138 652 Mk., Wegebau 190 000 Mk., zur Unterstützung von Kleinbahn-Unternehmungen 109 000 Mk., für die Provinzial-Chausseen 684 192 Mk., zur Unterbringung der zur Fürsorge-Erziehung überwiesenen Minderjährigen 115 300 Mk., zur Verzinsung und Tilgung der Provinzial-Schulden 721 245 Mk. — Aus den Einnahmen sind zu erwähnen: Rente aus der Staatskasse 1 930 276 Mk., Geschäftsgewinn der Provinzial-Hilfskasse 74 000 Mk., außerordentliche Einnahmen durch Aufnahme von Darlehen aus der Provinzial-Hilfskasse 1 100 100 Mk. **Provinzialsteuern** 1 555 792 Mk., gleich **21,8 Procent** des **directen Staatssteuer-Solls** von 6 888 954 Mk.

Von der Einbringung einer Vorlage an den Provinzial-Landtag wegen Erlaß eines Gesetzes behufs **Heranziehung industrieller Etablissements zu Vorausleistungen für Chausseeunterhaltungskosten** wurde mit Rücksicht darauf, daß die Staatsregierung den Erlaß eines allgemeinen Gesetzes, betreffend die außerordentliche Wegebaupflicht für den Umfang der Monarchie, zur Zeit in Aussicht genommen hat, abgesehen.

An **Beihilfen zu Meliorationszwecken** gelangten unter den üblichen Bedingungen zur Bewilligung: An die Genossenschaft zur Regulirung des Jonka-Flusses zu Kirchenjahn im Kreise Marienwerder 1000 Mk.; an die Genossenschaft zur Entwässerung von Bruchländereien bei Lindenberg im Kreise Marienwerder 1600 Mk.; an die Genossenschaft zur Entwässerung der Wiesen am Christfelder Mühlenfließ zu Mohlin im Kreise Schlochau 3500 Mk.

Zur Gewährung von **Prämien für Kreischaussee-Neubauten** soll die Bewilligung weiterer 500 000 Mk. bei dem Provinzial-Landtage in **Antrag** gebracht werden. Dem Kreise **Dt. Krone** wurde zum Ausbau der 7701 Meter langen Chaussee von Petznick nach Eckartsberge eine **Prämie** von 5 Mk. für das lfd. Meter und für den Ausbau der 2840 Meter langen Anschlußstraße von Wissutke zur Chaussee Dt. Krone-Lebehnke gleichfalls eine Prämie von 5 Mk. für das lfd. Meter bewilligt. Dem Kreise **Tuchel** wurden folgende Prämien aus dem Chaussee-Neubaufonds bewilligt: a. für die 5232 Meter lange Strecke von Petzlin nach Reetz 3,30 Mk. für das lfd. Meter, b. für die 6061 Meter lange Strecke von Sehlen über Tucholka nach Kensau 3,60 Mk. für das lfd. Meter, c. für die 2447 Meter lange Strecke von Kl. Klonia nach Gr. Klonia 4,10 Mk. für das lfd. Meter, d. für die 7725 Meter lange Strecke von Szumionka nach Klonowo 3,70 Mk. für das lfd. Meter, e. für die 4800 Meter lange Strecke von Gostoczyn nach Pillamühl 4,20 Mk. für das lfd. Meter, und zwar zu b. unter der Bedingung, daß die Chaussee von Gr. Kensau nach Festnitz zum Anschluß an die Chaussee Tuchel-Pantau durchzuführen ist. Dem Kreise soll ferner empfohlen werden, die Chausseen möglichst mit einer Planumsbreite von 7,5—8 Meter auszuführen. — Ferner wurde dem Kreise Tuchel für den Ausbau des Weges von Poln. Cekzin nach dem Walde in der Richtung auf Louisenthal in einer Länge von 2120 Metern eine Beihilfe von 5000 Mk. aus dem Gemeindewegebaufonds unter der Bedingung bewilligt, daß der Kreis der Provinz gegenüber für den ordnungsmäßigen Ausbau und die dauernde Unterhaltung des Weges Gewähr leistet. Der Beschluß des Provinzial-Ausschusses vom 4. Februar 1896 wurde dahin abgeändert, daß **von der** Forderung, die Chaussee Zuckau-Mirchau-Ramkau im Kreise Carthaus direct über das Gut Mahlkau zu führen, Abstand genommen und für ausreichend und zweckmäßig erachtet wird, wenn von dem Gute Mahlkau eine 2100 Meter lange Anschlußstraße nach der Hauptlinie nach dem revidirten Kostenanschlage vom 31. August 1900 erbaut wird. Gleichzeitig wurde dem Kreise Carthaus zu den Kosten dieses Wegebaues eine Beihilfe von 5700 Mk. aus dem Dispositionsfonds des Gemeindewegebaues unter der Bedingung bewilligt, daß der Kreis die ordnungsmäßige Ausführung des Baues übernimmt und der Provinz gegenüber für die ordnungsmäßige Unterhaltung der Anschlußstraße Gewähr leistet. — Der Antrag des Kreises **Flatow** auf Bewilligung einer Prämie für den Ausbau des Weges von Kl. Zirkwitz zur Kreischaussee Kamin-Drausnitz wurde abgelehnt.

Es wurde beschlossen, bei dem Provinzial-Landtage den Antrag zu stellen, den Verpflegungssatz für die in die Provinzial-Hebammen-Lehranstalt aufzunehmenden zahlungsfähigen Wöchnerinnen u. s. w. von 1 Mk. auf 2 Mk. täglich zu erhöhen. — Ein Antrag des Herbergsvereins zu Graudenz auf Gewährung einer Beihilfe aus Provinzial-Fonds für das Marienheim wurde abgelehnt. — Bezüglich des mit dem 1. April d. Js. in Kraft tretenden Gesetzes betreffend die Fürsorge-Erziehung Minderjähriger wurde das von dem Herrn Landeshauptmann entworfene Reglement mit einer geringfügigen Aenderung zur Uebersendung an den Provinzial-Landtag genehmigt.

An Stelle des wegen Verlegung seines Wohnsitzes nach Berlin aus dem Bezirksausschuß für den Regierungs-Bezirk Danzig ausgeschiedenen stellvertretenden Mitgliedes Herrn Major a. D. Schlenther, früher in Kleinhof, wurde Herr Rittergutsbesitzer v. Alt-Stutterheim zu Stolzenhof für den Rest der Wahlperiode 1. April 1896/1902 gewählt.

Die Anträge des Kreisausschusses des Kreises **Danziger Niederung**: 1. die **Kleinbahnlinie Quadendorf-Gemlitz** mit einem gegen das frühere Project entstehenden kleinen Umwege über Trutenau zu führen und die Dorfstraße zu durchschneiden, bevor die Bahn die südliche Richtung nach Herzberg annimmt, 2. die nach **Schönbaum und Schiewenhorst** führende Kleinbahn nicht in Herzberg, sondern schon in Gottswalde von der Bahn Quadendorf-Gemlitz abzuzweigen, erhielten die Genehmigung des Provinzial-Ausschusses.

* [Von der Weichsel.] An amtlicher Stelle lagen heute Mittag folgende Meldungen vor: Des starken Frostes wegen ruhten die Eisbrecharbeiten auch gestern. Wasserstände: Thorn 1,34, Fordon 1,38, Culm 0,90, Graudenz 1,38, Kurzebrack 1,50, Piechel 1,32, Dirschau 1,46, Einlage 2,28, Marienburg 0,64, Wolfsdorf 0,54 Meter.

* [Standesamtliches.] Diejenigen Brautpaare, welche Willens sind, in den nächsten Monaten die Ehe zu schließen, mögen ihr Aufgebot recht bald bestellen. Das Aufgebot hat jetzt sechs Monate Giltigkeit, verjährt also erst nach diesem Zeitraume.

* [Schlacht- und Viehhof.] In der Woche vom 9. Februar bis 15. Februar wurden geschlachtet: 51 Bullen, 42 Ochsen, 73 Kühe, 168 Kälber, 243 Schafe, 301 Schweine, 3 Ziegen, 13 Pferde. Von auswärts geliefert: 252 Rinderviertel, 231 Kälber, 8 Ziegen, 28 Schafe, 158 ganze Schweine, 6 halbe Schweine.

* [Neues Adreßbuch für Zoppot und Oliva.] Für unsere benachbarten Kurorte Zoppot und Oliva hat die hiesige Verlagsbuchhandlung A. W. Kafemann sich der Mühe unterzogen, ein nach dem neuesten Einwohnerstande aufgenommenes Adreßbuch herzustellen, welches von heute ab zur Ausgabe gelangt. Dasselbe ist nach Art des Danziger Adreßbuches mit Namen-, Straßen-, Häuser- und Gewerbeverzeichniß versehen und enthält außerdem für beide Orte getrennt eine genaue Beschreibung über die Lage, Ausflugspunkte, Bade- und Wohlfahrtseinrichtungen etc., sowie ein specielles Sach-Register. Das Buch dürfte nicht allein den Ortseinwohnern und den Ortsbehörden, Vereinen etc., sondern auch speciell den Danziger Geschäftsfirmen sehr

---

treffen. Lewy habe stets geantwortet, es könne ja sein, daß er zufällig mit Winter irgendwie zusammen getroffen sei, er wisse dies nicht, habe auch den Namen Ernst Winter nie gehört.

Zeuge Braun, über den Werth der Photographie für die Criminalistik befragt, erklärt, daß die Photographie für letztere ein Hilfsmittel, aber ein durchaus unzuverlässiges sei, es seien schon häufig Unschuldige verurtheilt worden auf Grund von Recognition durch Photographien.

In eine Kette unlöslicher Widersprüche und der abenteuerlichsten Angaben verwickelt sich die oft genannte, schon als Schulmädchen sittlich entgleiste Rosa Simanowski. Sie hatte ausgesagt, einige Tage vor seiner Ermordung wäre Winter in die Kämpf'sche Druckerei, in der sie damals arbeitete, gekommen, um bestellte Visitenkarten abzuholen. Buchdruckereibesitzer Kämpf legt sein Bestell- resp. Kassabuch vor, in welches er bestellte Drucksachen stets einträgt und beweist, daß seit Mitte Februar Ernst Winter Visitenkarten oder sonstige Drucksachen bei ihm weder bestellt noch bezahlt hat. Zeugin Simanowski bleibt dabei, sie habe die Visitenkarten gedruckt und Winter in der Druckerei ausgehändigt.

Rechtsanwalt Appelbaum theilt mit, daß der Journalist Zimmer, der längere Zeit für die Antisemiten in Konitz thätig gewesen ist, ihn mehrmals besuchte. Vor dem Speisiger-Prozeß sei Zimmer wieder zu ihm gekommen und habe ihm seinen Dienst gegen Entgelt angeboten mit dem Hinweis, daß in der Stadt sehr gegen Moritz Lewy gewirkt werde. Dies Anerbieten sei abgelehnt worden und Zimmer habe darauf geantwortet: „Das Schicksal von Moritz ist jetzt besiegelt und wenn Sie mir 20 000 M. [illegible] h wäre nicht mehr zu haben.“ Als dann im Prozeß Speisiger neue Zeugen auftraten und Lewy verhaftet worden war, sei Zimmer wieder zu ihm gekommen und habe triumphirend gesagt: „Sehen Sie, Herr Rechtsanwalt, ich habe es Ihnen gleich gesagt.“ Zimmer wird nun vernommen darüber, „wie Zeugen entdeckt“ worden sind. Er sagt aus, er sei früher Bürgermeister und Amtsvorsteher gewesen, wurde dann Journalist, war zuerst an einer liberalen Zeitung beschäftigt, dann an einer „unparteiischen“, von der er nach dem Morde als Berichterstatter nach Konitz gesandt wurde. Seine Berichte waren antisemitisch gefärbt, er wurde deshalb von seiner Zeitung entlassen. Zeuge übernahm dann die Berichterstattung für die antisemitische „Staatsbürger-Zeitung“, diese Thätigkeit setzte er einige Monate aus, jetzt übt er sie wieder aus, ist aber nebenbei auch für andere Zeitungen thätig. Auf Anrathen eines jüdischen Handelsmannes ist Zeuge zum Rechtsanwalt Appelbaum gegangen und hat seine Dienste angeboten. Es wäre ihm praktisch erschienen, seine Dienste im Ermittelungsverfahren auch einmal nach der anderen Richtung hin auszudehnen. Zeuge giebt zu, Rechtsanwalt Appelbaum nicht bloß Anerbietungen, sondern auch bestimmte Mittheilungen gemacht zu haben, will sich auf Einzelheiten jedoch nicht mehr besinnen können. — Rechtsanwalt Appelbaum legt dem Zeugen sein eigenes Schriftstück vor, das nähere Angaben enthält. Zeuge erkennt die Richtigkeit des Schreibens an und bestätigt nun meistens die Angaben des Vertheidigers, bei anderen giebt er als möglich zu, daß sie richtig seien. Zeuge hat dem jetzigen Vertheidiger Lewys damals vorgeschlagen, welcher Schritt zu Gunsten Lewys unternommen werden müßte. — Der Vorsitzende fragt mehrmals erstaunt: Und das thaten Sie alles, trotzdem Sie Antisemit sind? Zeuge mußte mit „Ja“ antworten. In einem anderen Schreiben theilte Zimmer dem Rechtsanwalt mit, „es gingen in der Stadt wieder tolle Sachen vor.“ — Zeuge Zimmer meint, er habe die Verfolgung der Spuren gemeint. — Rechtsanwalt Appelbaum hält dem Zeugen vor, er selbst habe ihm den Inhalt des Schreibens dahin erläutert, es handle sich bei den „tollen Sachen“ um Machinationen gegen Lewy. Zeuge weiß dies nicht mehr. — Vorsitzender: Zeuge, in dem Schreiben steht ferner, daß Sie nach Berlin reisen mußten, was wollten Sie dort? — Zeuge Zimmer: Ich habe stets angenommen und glaube es heute noch, daß der Lehrer Weichel von dem Morde etwas weiß, nicht, daß er der Mörder sei, aber doch wisse, wer es ist. — Vorsitzender: Was hat das aber mit dieser Sache zu thun? — Zeuge Zimmer: Weichel war nach Berlin gefahren und ich wollte ihn beobachten. — Der Erste Staatsanwalt legt dem Zeugen die Frage vor, ob er der Verfasser der Artikel ist, die in schärfster Weise die Behörden, namentlich den früheren Ersten Staatsanwalt angriffen. — Zeuge erwidert, das könne er jetzt nicht wissen. — Erster Staatsanwalt: Mir genügt es auch, daß hier festgestellt worden ist, daß Sie scharfe Artikel mit antisemitischer Tendenz verfaßt oder aufgenommen haben, für antisemitische Zeitungen thätig waren, zugleich aber ihre Dienste der jüdischen Richtung angeboten. — Zeuge: „Ich that das im Interesse der Sache.“ — Vertheidiger: Hat der Zeuge zu mir gesagt, wenn Sie mich engagiren, brauche ich nur zum Rechtsanwalt Gebauer, bei dem ich aus- und eingehe, zu gehen und sagen, die von mir „beschafften“ Zeugen wußten nichts? — Zeuge Zimmer: „Erinnere mich nicht.“ — Rechtsanwalt Appelbaum: Ist es richtig, daß der Zeuge dem Berliner „Kleinen Journal“ seine Dienste angeboten hat? — Zeuge Zimmer: Es handelt sich um eine persönliche Angelegenheit. — Vertheidiger: Sie haben sich direct angeboten und Ihr Anerbieten wurde abgelehnt. — Vorsitzender: Haben Sie in Gemeinschaft mit Herrn Schiller gearbeitet und wußten Sie, in welchem Sinne derselbe thätig war? — Zeuge Zimmer: Jawohl, Schiller sagte mir, er verfolge alle Spuren.

Die auf Zimmer bezüglichen Schriftstücke werden zu den Acten genommen, die Vernehmung des Zeugen ist beendet und es wird damit die Beweisaufnahme geschlossen.

Prozeß Thiel.

Berlin, 15. Febr. Criminalcommissar Thiel, der im Verlaufe des Prozesses Sternberg verhaftet worden ist, wurde heute von der Strafkammer wegen Bestechung ohne Zubilligung mildernder Umstände und wegen Verleitung zum Meineid zu einer Gesammtstrafe von drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurtheilt. Der Staatsanwalt hatte vier Jahre Zuchthaus beantragt.

Der Angeklagte ist im Jahre 1871 im Kreise Wehlau als der Sohn eines evangelischen Geistlichen geboren, hat das Abiturientenexamen gemacht und mehrere Semester Jura studirt, war Artillerieoffizier in Neiße und später Leutnant der Landwehr. Er hat seiner Zeit eine arme Offizierstochter geheirathet und ist Vater dreier Kinder. Seit dem 23. November v. Js. sitzt er in Untersuchungshaft. — Nach der Darstellung der Anklagebehörde ist der Angeklagte, der von Jugen

willkommen sein, namentlich aber seiner Zeit den Kur- und Badegästen als Orientirungsmittel vorzügliche Dienste leisten.

* **[Veränderungen im Grundbesitz.]** Es sind verkauft worden die Grundstücke: An der rothen Brücke Nr. 6 und 7 von dem Kaufmann Max van Dühren an den Kaufmann Karl van Dühren für zusammen 140000 Mk.; Fleischergasse Nr. 47a von den Malermeister Briesewitz'schen Eheleuten an die Wittwe Laura Stange, geb. Schwan, für 30 000 Mk.; Gasperstraße Nr. 36 von den Kindern der verstorbenen Arbeiter Müller-schen Eheleute an die Heizer Kochanski'schen Eheleute für 6000 Mk.; Albrechtstraße Nr. 19 von den Aufseher Czerwionka'schen Eheleuten an den Klempnermeister Nilson für 31 000 Mk.; Langfuhr, Ulmenweg Nr. 7, von den Kaufleuten Levy und Breslau an die Kaufmann Stöckmann'schen Eheleute für 80 000 Mk.; eine Parzelle von Langfuhr Blatt 235 von dem Gutsbesitzer Gustav Piltz in Müggau und dem Rentier H. Saß an die Handelsgärtner Woick'schen Eheleute für 10 000 Mk.; eine Parzelle von Sandgrube Blatt 83 von dem Eisenbahnfiscus an die Stadtgemeinde Danzig für 6468 Mk. Ferner ist das Grundstück Langgarten Nr. 1 von den Kaufleuten Heinrich Wetzel und August

* **[Grober Unfug.]** Gestern Abend gerieth der Arbeiter Franz Bartsch aus Ohra auf der dortigen Chaussee bei Stadtgebiet mit den Arbeitern Kirschgänger, Hans Schichmann und Karl Jankowski in Streit, der in Thätlichkeiten ausartete. Bartsch schoß hierbei ein Revolver ab und das Geschoß traf die zufällig die Straße passirende 14jährige Tochter Therese der Wittwe Illmann. Von einem hinzugerufenen Arzt wurde die Kugel aus dem rechten Knie, in das sie gegangen war, bald entfernt. Von den Rowdies wurde zunächst Schichmann festgenommen. der sich indessen derartig widersetzte, daß der betreffende Polizeibeamte sein Seitengewehr ziehen mußte und den S. über die Hand hieb. Später gelang es auch den Hauptattentäter, Arbeiter Bartsch, zu verhaften.

§ **[Messerstecherei.]** Der Arbeiter Wilhelm Keßler und der Korbmacher Hans Domanski, welche zusammen in dem Hause Tischlergasse 35 wohnen, leben seit längerer Zeit in Feindschaft. Gestern Abend hieb D. auf der Straße mit einem offenen Messer auf Keßler ein. Letzterer erhielt einen Stich durch die rechte Backe und zwei in den Kopf, sodann suchte D. das Weite. Keßler wurde zur Anlage eines Nothverbandes zum Garnisonlazareth gebracht, von wo aus er zur weiteren Behandlung dem chirurgischen Stadtlazareth überwiesen werden mußte. D. wurde noch am selben Abend verhaftet.

⊙ **[Ueberfall.]** Herr Pfarrer **Behrendt**, der vorgestern Abend von Altschottland mit der elektrischen Straßenbahn nach Danzig fahren wollte, wurde auf der Weiche Altschottland von Strolchen angefallen und mit Knütteln derartig geschlagen, daß er gegen einen Baum fiel. Auf die Hilferufe des Angefallenen eilte ein Schaffner der elektrischen Straßenbahn hinzu und verhinderte weitere Thätlichkeiten. Nachdem der glücklicherweise nur wenig verletzte Geistliche die Fahrt auf der elektrischen Straßenbahn angetreten hatte, verfolgten die Vagabonden den Wagen noch einige Zeit mit offenem Messer in der Hand und verschwanden.

* **[Diebstahl.]** Das Dienstmädchen Frieda Stark, welches seit dem 1. November bei dem Fleischermeister Reimann in Oliva bedienstet gewesen ist, hatte seiner Herrschaft außer baarem Gelde auch Wäschestücke gestohlen, weshalb die Verhaftung erfolgte.

-r. **[Schöffengericht.]** Der Fleischermeister Eugen Jost wurde heute vom Schöffengericht wegen Uebertretung der Gewerbeordnung zu 30 Mk. Geldstrafe verurtheilt. J. hatte seine Verkäuferinnen über die gesetzlich zuläßige Zeit, nämlich von Morgens vor 7 bis Abends nach 9 Uhr ununterbrochen, beschäftigt.

* **[Feuer.]** In einer parterre gelegenen Stube des Hauses Jungstädtschegasse Nr. 4 war gestern Abend durch Explosion einer brennenden Petroleumlampe Feuer entstanden, das sehr bald größere Dimensionen annahm, so daß das betreffende Zimmer und dessen Inhalt binnen Kurzem in hellen Flammen stand. Die sofort herbeigerufene Feuerwehr löschte das Feuer schnell; doch blieb eine größere Brandwache noch längere Zeit an der Brandstelle. — Heute früh war in dem Hause Holzmarkt Nr. 19 ein Schornsteinbrand entstanden, der von der Feuerwehr sehr bald gelöscht wurde.

Aus den Provinzen.

□ **Dirschau**, 15. Febr. Der Vorstand des hiesigen **Vaterländischen Frauenvereins** beschloß, dem Herrn Oberpräsidenten v. **Goßler** aus Anlaß des Ablebens seiner Gemahlin, der Vorsitzenden des Verbandes der Vaterländischen Frauenvereine der Provinz Westpreußen, eine **Beileidsadresse** zu senden, und wird außerdem eine Deputation des Vereins einen Kranz am Sarge niederlegen.

Marienburg, 14. Febr. Ein **originelles Geständniß** legte das Dienstmädchen Anna Liebig aus Kl. Montau vor dem Schöffengericht ab. Unter den vielen Wirthschafts- und Werthgegenständen, die sie in der Zeit vom Juli bis September v. J. von ihrem damaligen Dienstherrn, einem Kaufmann in Gr. Montau, gestohlen hatte, befanden sich auch die Briefe, welche die Frau des Kaufmanns an ihren jetzigen Gatten als Braut geschrieben hatte. Sie gab heute an, diese Briefe als Vorlage zu Liebesbriefen benutzt zu haben.

Marienwerder, 15. Februar. Das diesjährige **Provinzial-Schützenfest** soll bekanntlich in unserer Stadt stattfinden und es wird damit die Feier des 550jährigen Bestehens unserer Gilde verbunden sein. Als Tage des Festes sind der 7., 8. und 9. Juli in bestimmte Aussicht genommen.

Konitz, 16. Febr. (Tel.) Den heutigen Vormittag nahmen im **Meineidsprozeß gegen Moritz Lewy** die Plaidoyers in Anspruch. Der Staatsanwalt beantragte schuldig, die Vertheidiger plädirten für nichtschuldig.

Strasburg, 13. Febr. Das Amtsgericht zu Strasburg hat in einer Strafsache wegen Aufreizung zum Klassenhaß die **Beschlagnahme eines Christusbildes** verfügt, das amtlich wie folgt beschrieben wird: Das Bild stellt Christus unter dem Kreuze dar, wie er liebevoll eine schwarz gekleidete, mit schweren Ketten gefesselte Frauensperson (offenbar das geknechtete Polen), die vor ihm kniet, tröstet. Die neben der Christusgestalt liegende zerrissene Fahne enthält die Jahreszahlen der drei Theilungen Polens, 1772, 1793, 1795. Die Zahlen 1794, 1830, 1848, 1863, die in großer weißeingerahmter Schrift den unteren Saum des Frauengewandes bedecken, deuten auf die vier großen polnischen Aufstände hin. Das Datum des 3. Mai 1791 ist dasjenige der polnischen Constitution vom gleichen Tage. Rechts in der Ecke des Bildes hoch über den Wolken schwebt der weiße polnische Adler, er fliegt über eine thurmreiche Stadt (wahrscheinlich Krakau oder Warschau). Christus hat auf dem Schooße ein aufgeschlagenes Buch liegen, dessen Blätter die Namen national-polnischer Heiliger enthalten; auf dem den Querbalken des Kreuzes umflatternden Gewande steht mit großen Lettern in polnischer Sprache: „Noch ist der Augenblick der Erlösung nicht gekommen.“ Das Bild selbst ist augenscheinlich eine Photographie nach einer farbig gemalten Darstellung, vervielfältigt zum Zwecke der Verbreitung.

Stangenwalde, 16. Febr. Einen **traurigen Abschluß** fand eine kürzlich bei dem Eigenthümer F. in Rothstrümpfchen stattgehabte **Hochzeitsfeier**. Ein achtjähriger **Knabe**, der ohne entsprechende Aufsicht geblieben war, hatte sich über eine Flasche Branntwein hergemacht und daraus soviel getrunken, daß er zu Boden fiel und nach wenigen Stunden an **Alkoholvergiftung starb**.

Vermischtes.

Berlin, 16. Febr. (Tel.) Der Rechtsanwalt Oscar **Münzer** ist gestern vom Berliner Schwurgerichte wegen Verbrechens nach § 177 des Strafgesetzes, begangen an einem Dienstmädchen, zu **1½ Jahren Zuchthaus** verurtheilt worden.

Baku, 16. Febr. Nach dem Ergebniß der Untersuchung über die letzte **Katastrophe** in der weißen Stadt Bielgorod ist bis zum 14. d. Mts. registrirt worden, daß **elf Erwachsene und sieben Kinder verbrannt und 109 Personen** in Folge von Brandwunden **gestorben** sind, während noch viele an Brandwunden krank darnieder liegen. Elf Arbeiterhöfe sind verbrannt. Von den Arbeitern wurden Schadenersatzansprüche wegen verbrannten Eigenthums in Höhe von 105 000 Rubeln erhoben, von Angestellten und Hausbesitzern Ansprüche im Betrage von 154 000 Rubeln. Die Ansprüche sind in Höhe von 150 000 Rubeln befriedigt worden.

Sidney (Australien), 16. Febr. (Tel.) In Sydenham **entgleiste ein Straßenbahnwagen**. 7 Personen wurden dabei getödtet, 26 verwundet.

Capstadt, 16. Febr. **Die Eingeborenen stellen** in Folge des Auftretens der **Pest die Arbeit ein.** Ueber 5000 derselben theilten der zuständigen Behörde mit, daß die Eingeborenen der Pest wegen nicht mehr arbeiten wollen und in ihre Heimath zurückzukehren wünschen. Die Behörde hat die Erlaubniß nicht ertheilt. Die Arbeiten in den Docks ruhen.

Danziger kirchliche Nachrichten.

Sonntag, 17. Februar 1901.

St. Marien. 10 Uhr Herr Consistorialrath Reinhard. (Motette: „O Du hochheiliges Kreuze“ von Rudolf Palme.) 5 Uhr Hr. Archidiakonus Dr. Weinlig. (Dieselbe Motette wie Vormittags.) Beichte Morgens 9½ Uhr. Mittags 12 Uhr Kindergottesdienst in der Aula der Mittelschule (Heil. Geistgasse 111) Herr Diakonus Brausewetter. Donnerstag, Abends 6 Uhr, Passionsandacht Herr Diakonus Brausewetter. Freitag, Abends 6 Uhr, Missionsstunde in der großen Sacristei (Eingang Frauengasse) Herr Archidiakonus Dr. Weinlig.

St. Johann. Vormittags 10 Uhr Herr Pastor Hoppe. Nachmittags 2 Uhr Herr Prediger Hoffmann. Beichte Morgens 9½ Uhr. Donnerstag, Nachmittags 5 Uhr, Passionsandacht Herr Pastor Hoppe.

St. Katharinen. Vormittags 10 Uhr Herr Pastor Ostermeyer. Abends 5 Uhr Herr Archidiakonus Blech. Beichte Morgens 9½ Uhr. Freitag, Abends 5 Uhr, Passionsandacht in der großen Sakristei, Herr Archidiakonus Blech.

Kindergottesdienst der Sonntagsschule Spendhaus Nachmittags 2 Uhr.

Spendhaus-Kirche. (Geheizt.) Vormittags 10 Uhr Herr Prediger Blech.

Evangel. Jünglingsverein, Heil. Geistgasse 43 II. Abends 6 Uhr, Jugendabtheilung. Abends 8 Uhr General-Versammlung. Aufnahme neuer Mitglieder. Kassenbericht, Vorstandswahl, Andacht. Dienstag, Abends 8½ Uhr, Uebung des Gesangchors. Mittwoch, Abends 8½ Uhr, Missionskränzchen. Donnerstag, Abends 8½ Uhr, Bibelbesprechung: Offenbar. Johannis Kap. 2, 18 ff. von Herrn Pastor Scheffen. Freitag, Abends 8½ Uhr, Uebung des Posaunenchors. Die Vereinsräume sind an allen Wochentagen von 7 bis 10 Uhr Abends und am Sonntag von 2 bis 10 Uhr geöffnet. Auch solche Jünglinge, welche nicht Mitglieder sind, werden herzlich eingeladen.

St. Trinitatis. (St. Annen geheizt.) Vorm. 10 Uhr Herr Prediger Schmidt. Nachmittags 2 Uhr Herr Prediger Dr. Malzahn. Beichte um 9½ Uhr früh. Donnerstag, Nachm. 5 Uhr, Passionsandacht Herr Prediger Dr. Malzahn.

St. Barbara. Vormittags 10 Uhr Herr Prediger Hevelke. Nachmittags 5 Uhr Herr Prediger Fuhst. Beichte um 9½ Uhr. Mittags 12 Uhr Kindergottesdienst in der großen Sacristei Herr Prediger Fuhst. Jünglingsverein: Nachmittags 6 Uhr Versammlung Herr Prediger Naudé, 8 Uhr Gesangsstunde. St. Barbara-Kirchen-Verein: Montag, Abends 8 Uhr, Versammlung Herr Prediger Fuhst. Freitag, Abends 8 Uhr, Gesangsstunde Herr Organist Krieschen. Mittwoch, Abends 7 Uhr, Passionsandacht in der großen Sacristei Herr Prediger Fuhst.

St. Petri und Pauli. (Reformirte Gemeinde.) Vormittags 10 Uhr Herr Pfarrer Hoffmann. 11½ Uhr Unterredung mit den confirmirten Jungfrauen im Pfarrhause derselbe. 11½ Uhr Kindergottesdienst Herr Pfarrer Naudé. Nachmittags 5 Uhr derselbe. Mittwoch, Nachmittags 5 Uhr, Passionsgottesdienst Herr Pfarrer Hoffmann.

Garnisonkirche zu St. Elisabeth. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst Hr. Divisionspfarrer Gruhl. Um 11½ Uhr Kindergottesdienst derselbe.

St. Bartholomäi. Vormittags 10 Uhr Herr Pastor Stengel. Beichte um 9½ Uhr. Kindergottesdienst um 11½ Uhr. Donnerstag, Abends 6 Uhr, Passionsandacht in der Aula der Knabenschule in der Baumgartschengasse.

Heil. Leichnam. Vormittags 9½ Uhr Herr Superintendent Boie. Die Beichte Morgens 9 Uhr.

St. Salvator. Vormittags 10 Uhr Hr. Pfarrer Woth. Die Beichte 9½ Uhr in der Sacristei. Donnerstag, 6 Uhr, Passionsandacht.

Mennoniten-Kirche. Vormittags 10 Uhr Herr Prediger Pudmensky.

Lutherkirche zu Langfuhr. Vormittags 10½ Uhr Herr Pfarrer Lutze. Nach dem Gottesdienste Feier des heil. Abendmahls. Beichte um 10 Uhr im Confirmandensaal. Mittags 12 Uhr Kindergottesdienst derselbe. Nachmittags 4½ Uhr Versammlung der confirmirten Jungfrauen im Confirmandensaal Herr Pfarrer Lutze. Abends 6 Uhr, Herr Prediger Dannebaum. Abends 7½ Uhr Männer- und Jünglingsverein derselbe.

Diakonissenhaus-Kirche. Vormittags 10 Uhr Hauptgottesdienst Herr Prediger Hinz. Vormittags 11½ Uhr Kindergottesdienst Herr Vicar Schulze. Freitag, Nachmittags 5 Uhr, Bibelstunde Herr Vicar Schulze.

Himmelfahrtskirche in Neufahrwasser. Vormittags 9½ Uhr Herr Pfarrer Kubert. Beichte 9 Uhr. Kein Kindergottesdienst. 11¼ Uhr Militärgottesdienst, Beichte und Feier des heiligen Abendmahls Herr Militäroberpfarrer Consistorialrath Witting. Donnerstag, 6 Uhr Abends, Bibelstunde.

Schidlitz, Turnhalle der Bezirks-Mädchen-Schule. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst Herr Prediger Hoffmann. Beichte und heil. Abendmahl nach dem Gottesdienst. Nachmittags 2 Uhr Kindergottesdienst.

Bethaus der Brüdergemeinde, Johannisgasse 18. Abends 6 Uhr Herr Prediger Pudmensky. Freitag, Abends 7 Uhr, Bibelstunde.

Heil. Geistkirche (ev.-luth. Gemeinde). Vormittags 10 Uhr Predigtgottesdienst und Feier des heiligen Abendmahls Herr Pastor Reymann aus Schneidemühl. Beichte um 9½ Uhr Herr Pastor Wichmann. Nachmittags 2½ Uhr Christenlehre derselbe. Freitag, Abends 7 Uhr, Passionsstunde derselbe.

Ev.-luth. Kirche Heil. Geistgasse 94. 10 Uhr Hauptgottesdienst Herr Prediger Duncker. 5 Uhr Vespergottesdienst derselbe.

Saal der Abeggstiftung, Mauergang 3. Abends 7 Uhr Christliche Vereinigung Herr Diaconus Brausewetter. Dienstag, Abends 8½ Uhr, Gesangsstunde.

Missionssaal, Paradiesgasse Nr. 33. 9 Uhr Morgens Gebetsstunde, 2 Uhr Nachmittags Kindergottesdienst, 4 Uhr Nachmittags Heiligungs-Versammlung, 6 Uhr Abends Evangelisationsversammlung, Montag auswärtige Versammlungen. Dienstag, 8 Uhr Abends, Bibel- und Gesangstunde des Jugendbundes. Donnerstag, 8 Uhr Abends, Gebets- und Posaunenstunde. Freitag, 8 Uhr Abends, Gebets- und Gesangstunde des Jugendbundes. Sonnabend, Posaunenstunde.

St. Hedwigskirche in Neufahrwasser. Vormittags 9½ Uhr Hochamt und Predigt Herr Pfarrer Reimann.

Baptisten-Kirche, Schießstange Nr. 13/14. Vorm. 9½ Uhr Predigt, 11 Uhr Sonntagsschule, Nachmittags 4 Uhr Predigt, 6 Uhr Jünglings- und Jungfrauen-Verein. Mittwoch, Abends 8 Uhr, Vortrag und Gebet Herr Prediger Haupt.

Methodisten-Gemeinde, Jopengasse 15. Vormittags 9½ Uhr Predigt. 11¼ Uhr Sonntagsschule. Abends 6 Uhr Predigt, 7½ Uhr Jünglings- und Männer-Verein. Mittwoch, Abends 8 Uhr Betstunde. — Schidlitz, Unterstraße 4: Nachmittags 2 Uhr Sonntagsschule. Donnerstag, Abends 8 Uhr, Predigt. — Heubude, Seebadstraße 8: Dienstag, Abends 8 Uhr, Predigt.

The English Church. 80. Heilige Geistgasse. Divine Service Sundays 11. a. m. — **The Seamen's Institute.** 17 Weichselstrasse, Neufahrwasser. Mission Service Sundays 8. p. m. Frank. S. N. Dunsby.

St. Georgskirche zu Ohra. Vorm. 9 Uhr Beichte Herr Pfarrer Riemann. 9½ Uhr Gottesdienst derselbe. 12 Uhr Kindergottesdienst derselbe. Nachmittags 2 Uhr Gottesdienst Herr Pfarrer Kleefeld. 5 Uhr Jugendbund. 6 Uhr christlicher Familienabend im Vereinshause. Montag, 7¾ Uhr, Gesangsstunde des Jugendbundes. Dienstag, 8 Uhr, Bibelstunde des Jugendbundes. Donnerstag, 4 Uhr, Passionsandacht Herr Pfarrer Kleefeld. 6 Uhr Andacht in Kl. Walddorf (Schule.)

Freie religiöse Gemeinde. Scherler'sche Aula, Poggenpfuhl Nr. 16. Vorm. 10 Uhr Herr Prediger Prengel: Matth. 15 V. 10—20 (Von der wahren Verunreinigung).

Standesamt vom 16. Februar.

Geburten: Vicefeldwebel der 1. Werftdivision Carl Rühmann, T. — Zimmergeselle August Witkowski, S. — Arbeiter Martin Heyse, S. — Maurergeselle Eduard Koschmieder, T. — Arbeiter Hermann Wandt, S. — Arbeiter Karl Heinsus, S. — Zimmergeselle Johann Siebert, T. — Gastwirth Friedrich Schirk, T. — Unehelich: 1 S.

Aufgebote: Nagelschmied Johann Gottlieb Wendt und Auguste Drude, beide zu Ohra. — Arbeiter Leopold August Ludwig Klammer und Caroline Friedericke Beier, beide hier. — Schiffszimmergeselle Julius Eugen Hoffmann und Emma Amanda Amalie Klinger, beide hier. — Klempnermeister Hugo Dombrowski zu Christburg und Anna Therese Agnes Ripkow hier. — Arbeiter Carl Friedrich Albert Teichgräber zu Kaldau und Emilie Teichgräber, geb. Hoppe, zu Schlochau.

Heirathen: Dirigirender Arzt des Kreis-Krankenhauses zu Lübbecke Dr. med. Hugo Marx in Lübbecke und Anna Münsterberg hier. — Hauszimmergeselle Karl Strew zu Sandweg und Wilhelmine Wrange hier. — Buchhalter Georg Ziehm und Gertrude Heppner, beide hier. — Dachdecker Robert Czirsanowski und Agnes Letschkowski, beide hier.

Todesfälle: Wittwe Julie Bertha Pohlmann, geb. Weigle, fast 71 J. — S. d. Arbeiters Wilhelm Küchler, fast 5 M. — S. d. Arbeiters August Drewing, 10 M. — S. d. Schmiedegesellen Johann Manthei, 2 W. — S. d. Bierverlegers Gottfried Scheffler, 4 M. — T. d. Arbeiters Paul Jantzen, 1 J. 10 M. — S. d. Maurergesellen Johann Krause, 1 M. — Wittwe Bertha Krause, geb. Heß, 78 J. — Frau Renate Maaß, geb. Reinbrecht, 31 J. 5 M.

Danziger Börse vom 16. Februar.

Weizen ruhig, unverändert. Bezahlt wurde für inländischen blauspitzig 750 Gr. 142 M, rothbunt 744 Gr. 148 M, 761 Gr. 150 M, bunt 777 Gr. 150 M, hellbunt 766 Gr. 150 M, hochbunt 766 und 772 Gr. 151 M, 777 Gr. 152 M, fein hochbunt glasig 788 Gr. 153 M, weiß 777 Gr. 152½ M, fein weiß 745 Gr. 153 M, 785 Gr. 154 M, 772 u. 799 Gr. 155 M, roth bezogen 718 Gr. 145 M, streng roth 761 und 774 Gr. 149 M per Tonne.

Roggen unverändert. Bezahlt ist inländischer 738, 744 und 750 Gr. 124 M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — **Gerste** ist gehandelt inländische große 692 Gr. 137 M per Tonne. — **Hafer** inländischer 124 M per Tonne bezahlt. — **Erbsen** russische zum Transit weiße 109½ M per Tonne gehandelt. — **Linsen** russ. zum Transit mittel 105 M per Tonne bez. — **Hanfsaat** russ. 185 M per Tonne ab Speicher gehandelt. — **Kleesaaten** roth 45,50, 48, 50, 50,50 M per 50 Kilogr. bez. — **Roggenkleie** 4,25, 4,27½, 4,30, 4,32½ M per 50 Kilogr. gehandelt.

Berlin, den 16. Februar.

Städtischer Schlachtviehmarkt.

Amtlicher Bericht der Direction.

5052 **Rinder.** Bezahlt f. 100 Pfd. Schlachtgew.: **Ochsen** a) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahr alt 62—65 M; b) junge fleischige, nicht ausgemästete, und ältere ausgemästete 56—61 M, c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere 54—55 M, d) gering genährte jeden Alters 49—53 M.

Bullen: a) vollfleischige, höchsten Schlachtwerthes 60—64 M; b) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 55—59 M; c) gering genährte 50—54 M.

Färsen und Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerths — M; b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths, bis zu 7 Jahren 52—54 M; c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe u. Färsen 50—51 M, d) mäßig genährte Kühe und Färsen 47—50 M, e) gering genährte Kühe und Färsen 42—45 M.

1450 **Kälber:** a) feinste Mastkälber (Voll-Mast- und beste Saugkälber 67—69 M; b) mittlere Mastkälber und gute Saugkälber 54—58 M; c) geringe Saugkälber 46—50 M; d) ältere gering genährte (Fresser) 40—48 M.

10 362 **Schafe:** a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 57—60 M; b) ältere Masthammel 45—53 M; c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 41—44 M; d) Holsteiner Niederungsschafe (Lebendgewicht) — M.

8428 **Schweine:** a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1¼ Jahren 56 M; b) Käser 57 M; c) fleischige 53—55 M; d) gering entwickelte 49—52 M; e) Sauen 52—54 M.

Verlauf und Tendenz des Marktes:

Rinder. Das Geschäft wickelte sich ruhig ab. Es bleibt nur kleiner Ueberstand. Magere Waare war gesucht.

Kälber. Der Kälberhandel gestaltete sich langsam.

Schafe. Bei den Schafen war der Geschäftsgang langsam. Es bleibt Ueberstand.

Schweine. Der Schweinemarkt verlief anfangs ruhig, später ganz langsam, wird aber voraussichtlich geräumt. Gute, schwere Waare war gesucht.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 15. Februar. **Wind: SSW.**

Gesegelt: Ferdinand (SD.), Lage, Hamburg via Pillau, Güter. — Dora (SD.), Bremer, Lübeck via Memel, Güter.

Den 16. Februar.

Ankommend: 3 Dampfer.

Wind: West.

Verantwortlicher Redacteur A. Klein in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.



Hierzu eine Beilage.

---

auf leichtsinnig und geneigt gewesen sei, trübe Stimmungen mit Alkohol zu bekämpfen, aus der Leutnantszeit her mit Schulden behaftet gewesen. Er habe es nicht verstanden, sich mit seinem Diensteinkommen einzurichten. Im ganzen soll er etwa 4000 Mark im letzten Jahre eingenommen haben. Anfang Februar 1900 soll er finanziell so sehr im Niedergange gewesen sein, daß er von seinem Gehalt für das erste Vierteljahr nur noch 20 Mk. besaß. Diese schwierige Lage habe ihn auf den Gedanken gebracht, der Partei Sternberg seine Dienste anzubieten; er hoffte dabei 100 Mk. täglich zu verdienen, seine Schulden zu bezahlen und sich so viel zu erübrigen, daß er seinen Abschied nehmen und ein Privatdetectivbureau gründen könnte. Er hatte sich dabei, wie er behauptet, vorgenommen, zunächst nur in strafrechtlich zulässiger Weise thätig zu sein und nichts thun zu wollen, was seine Entlassung herbeiführen könnte. So ging er denn am 8 oder 9. Februar in das Sternberg'sche Bureau zum Director Luppa und bot sich, ohne Namen und Stand zu nennen, unter dem Vorgeben, er sei Polizeiagent, an, gegen einen täglichen Lohn von 100 Mk. für Sternbergs Sache thätig zu sein. Luppa war zunächst mißtrauisch, er hatte mehrere Unterredungen mit dem Angeklagten und erbot sich zu einer Zahlung von täglich 50 Mk., wenn der Fremde Beweise seiner Tüchtigkeit erbringen könnte. Der Zufall fügte dies bald. Als Luppa dann eines Tages auf dem Polizeipräsidium war, öffnete sich die Thür des Thiel'schen Amtszimmers und Luppa sah den Angeklagten vom Flur aus. Dieser gab Luppa mit den Augen einen Wink, ihm zu folgen und bat ihn, ihn um Gottes willen nicht zu verrathen. Luppa hatte den Angeklagten nun völlig in der Hand und machte mit ihm, wie die Anklage hervorhebt, was er wollte und drohte auch gelegentlich mit einer Anzeige. Er bestellte ihn wiederholt in seine Wohnung, in eine Charlottenburger Conditorei, ja einmal selbst nach Nauen, wo sich Luppa eine Zeitlang bei Verwandten aufhielt. Thiel soll im ganzen bis Mitte November v. J. doch an 8000 Mk. von Luppa erhalten haben. Er hatte verschiedene Aufgaben zu erfüllen. Zunächst mußte er Ermittelungen anstellen über Wohnungen, Vorleben, etwaige Vorstrafen etc. von Belastungszeugen, deren Namen Luppa angab. Er ließ sich auf der Registratur die Personalacten geben, notirte Vorstrafen und Actenzeichen an Luppa, ebenso die Adressen, die er in seiner Eigenschaft als Criminalcommissar auf dem Einwohnermeldeamt erfahren hatte. Schließlich hat er sich an den Criminalschutzmann Stierstädter herangemacht, um diesen zu bewegen, von seiner Pflicht abzuweichen. Es handelte sich hier darum, es als möglich erscheinen zu lassen, daß das Mädchen Frieda Woyda ihre erste belastende Aussage unter dem Drucke gewisser Einwirkungen gemacht haben könnte. Die hierauf bezüglichen Vorgänge werden noch frisch in Erinnerung sein. Einmal soll Thiel zu Stierstädter gesagt haben: „Gehen Sie denn noch immer von der Moral aus? Wie würden Sie sich stellen, wenn Sie jetzt 200 000 Mark hätten und säßen am Genfer See? Wenn ich Sie dann in zwei Jahren besuchte, wäre ich ein armer Mann und Sie ein reicher Hund! Dann würden Sie mich wohl gar nicht mehr ansehen? — Stierstädter nahm die Aeußerungen Thiels zunächst nicht ernst, als dieser aber sich auch nach den Zeugen Eheleute Blümke erkundigte wurde Stierstädter stutzig und brach das Gespräch ab. — Bei einer anderen dieser Unterredungen soll Thiel zu dem Zeugen St. sich — wie er zugegeben hat — fälschlicher Weise auf Dr. Sello berufen und gesagt haben: Ich habe mit Dr. Sello gesprochen, der meint, in Sachen Sternberg sei jetzt nur dann noch etwas zu machen, wenn die Polizei hilft. Sie brauchen ja vor Gericht auf die Frage, ob die Woyda beeinflußt ist, nur zu sagen: „Das kann möglich sein.“ Dafür würden dann seitens der Vertheidigung keine unangenehme Fragen an Sie gerichtet werden. Es giebt sofort 30 000 Mk., die wir uns theilen, im Falle der Freisprechung noch 150 000 Mk. Als Stierstädter keine Antwort gab, sagte der Angeklagte: „Wollen Sie mich verrathen, dann sagen Sie es gleich, dann fahre ich nach Hause und schieße mir eine Kugel durch den Kopf.“ — Schließlich traf Thiel den Zeugen Stierstädter eines Tages auf dem Corridor des Polizeipräsidiums und sprach ihn an: „Na, Sie denken wohl, ich habe das Geld schon? So schnell geht es nicht!“ Stierstädter antwortete, er habe nicht erfahren können, ob es neues in Sachen Sternberg gebe, er lasse sich nicht mehr auf Blümkes ein, nachdem es ihm verboten sei. Der Angeklagte erwiderte: Ich werde auch davon lassen, es wird besser sein!“ — Herr Stierstädter hat dann dem Criminalcommissar v. Treskow von dem Ansinnen Mittheilung gemacht, dieser fand die Sache aber so ungeheuerlich, daß er zunächst nicht daran glaubte.

Der Angeklagte sieht sehr mitgenommen und vergrämt aus. Er giebt im Allgemeinen die Behauptungen der Anklage zu. Bei einer Unterhaltung mit Stierstädter habe er allerdings den Namen des Justizraths Dr. Sello als Einleitung zu den weiteren Bemerkungen benutzt, er erkläre aber nochmals ausdrücklich, daß er den Namen des Herrn Dr. Sello in diesem Zusammenhange fälschlich und widerrechtlich benutzt habe. Interessant sind einige Einzelheiten aus der Vernehmung des Angeklagten. Thiel gab zu, daß er nach seiner ersten uneidlichen Vernehmung im Sternberg-Prozeß zu dem Rechtsanwalt Ulrich gegangen sei und diesen gefragt habe, ob er ihm eventuell seinen Rechtsbeistand leihen wolle. Rechtsanwalt Ulrich habe erwidert: Wenn Sie vor Gericht die Wahrheit sagen, dann werden Sie bestraft, wenn Sie die Wahrheit nicht sagen, dann werden Sie wegen Meineides bestraft. Wenn Sie wirklich so gute Beziehungen haben, dann hätten Sie besser gethan, sich Geld zu verschaffen und zu verduften. — Staatsanwalt Braut: Die Familie des Angeklagten ist bei seiner Verhaftung ganz ohne Subsistenzmittel geblieben. Ist es richtig, daß sich der Angeklagte auch an Sternberg gewendet hat, um diesen zur Unterstützung der Familie zu bewegen und daß eine solche in Höhe von 200 Mk. monatlich auch bewilligt ist. — Angekl.: Das ist richtig. Ich habe mich an 30 oder 40 Personen ohne Erfolg gewendet und erst in meiner höchsten Verzweiflung habe ich an Herrn Sternberg geschrieben. Das habe ich nicht leichten Herzens gethan. — Rechtsanwalt Leonh. Friedmann: Der Brief sei nach Rücksprache mit ihm als Vertheidiger abgeschickt worden in dem vollen Bewußtsein, daß die Instanz, welche die an die Gefangenen eingehenden Briefe zu prüfen habe, diesen Brief nicht abgeben würde, wenn darin irgend etwas Verfängliches gefunden werden könnte.

Als Zeugen wurden nur Schutzmann Stierstädter und Rechtsanwalt Ulrich vernommen. — Der Vertheidiger plaidirte dafür, den Angeklagten nur der Bestechung, die er zugegeben habe, schuldig zu erkennen, ihm dabei mildernde Umstände zu bewilligen, ihn aber von der Anklage wegen Verleitung zum Meineide freizusprechen.

Bekanntmachung.

Die Lieferung des Bedarfs an
a. Baumöl, Maschinenöl, weißer Putzwolle,
und b. getheertem Hanftauwerk
für die Dampffahrzeuge pp. der Königl. Wasser-Bauinspektion Elbing während des Rechnungsjahres 1901 soll im öffentlichen Verdingungsverfahren vergeben werden.

Angebote sind unter Benutzung des vorgeschriebenen Formulars, gehörig verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen, nebst den erforderlichen Proben bis

Dienstag, den 26. Februar d. J., Mittags 12 Uhr,

im Baubureau des Unterzeichneten (Marktthorstraße Nr. 4/5) postfrei einzureichen, woselbst zur genannten Zeit die Angebote werden eröffnet werden.

Die Lieferungsbedingungen nebst Angebotsformular können im vorher bezeichneten Bureau während der Dienststunden eingesehen, auch vom Bureauvorsteher Siedenbiedel gegen post- und bestellgeldfreie Einsendung von 0,50 M (nicht in Briefmarken) für jede der beiden Lieferungen bezogen werden. Zuschlagsfrist 3 Wochen. (1852

Elbing, den 9. Februar 1901.

Der Königliche Baurath.
Delion.

Bekanntmachung.

In unser Handelsregister Abtheilung B ist heute bei Nr. 33 betreffend die Firma **„Joh. Busenitz Nachf. Gesellschaft mit beschränkter Haftung"** mit dem Sitze in Danzig eingetragen, daß den Kaufleuten **Johannes Westphal, Walter Appelbaum** und **Arthur Reuter**, sämmtlich in Danzig, dergestalt Gesammtprokura ertheilt ist, daß ein Jeder von ihnen in Gemeinschaft mit einem anderen Prokuristen zur Vertretnng der Gesellschaft ermächtigt ist.

Danzig, den 12. Februar 1901. (2005

Königliches Amtsgericht 10.

Bekanntmachung.

In unser Prokurenregister ist heute bei Nr. 293 betreffend die Firma **„Isidor Davidsohn"** in Danzig (Nr. 634 des Firmenregisters) eingetragen, daß die Prokura des Kaufmanns **Jacob H. Loewinsohn** in Danzig erloschen ist.

Danzig, den 12. Februar 1901. (2007

Königliches Amtsgericht 10.

Bekanntmachung.

Behufs Verklarung der Seeunfälle, welche das von dem Capitain **A. Watson** geführte englische eiserne Dampfschiff **„Vistula"** aus Leith auf der Reise von Leith nach hier erlitten hat, haben wir einen Termin auf

den 19. Februar cr., Vorm. 11 Uhr,

in unserem Geschäftslokale, Pfefferstadt 33—35, Hofgebäude, part., anberaumt. (2044

Danzig, den 16. Februar 1901.

Königliches Amtsgericht 10.

Holzverkauf
aus dem Forstrevier Sulmin.

Mittwoch, den 20. Februar cr., Nachmittags von 2½ Uhr ab, im Lokale **de Veer**—Karczemken.

Es kommen zum Angebot aus Abtheilung Eichwäldchen:

Birken Stangen I., II. und III. Cl. ca. 500 Stück.
Buchen, Eichen, Erlen und Pappel Kloben 400 rm.
„ „ „ „ „ **Knüppel II. 200** rm.
„ „ **Fichten** „ „ **Strauch „ 400 „**

Sulmin, den 15. Februar 1901. (2041

Die Forstverwaltung.

Großer Concurs-Ausverkauf.
Das Eisenwaaren-Lager
Hopfengasse Nr. 108

wird **sehr billig ausverkauft**, weil die Räume in 14 Tagen geleert sein müssen.

Kauflustige haben Gelegenheit **Eisenwaaren** billig zu erstehen und wollen sich melden **Hopfengasse Nr. 108.** (1880

Wegen Aufgabe des Geschäfts
verkauft die
Kohlenhandlung von R. Rütz
zu billigen Preisen,
größere Posten zu jedem nur annehmbaren Preise.

Auch steht das Geschäft im Ganzen zum Verkauf. (1586

Lagerplatz Hopfeng. 50. Comtoir Hundeg. 90, p.

Friedrich Wilhelm-Schützen-Brüderschaft.

Die **Büchsenmacherstelle** soll bei obengenannter Gesellschaft vom 1. April 1901 neu besetzt werden. Gelernte tüchtige Büchsenmacher haben ihre Bewerbungen mit Hinweis auf ihre bisherige Thätigkeit und Atteste pp. bis zum 15. März cr. beim 1. Vorsteher **C. A. Illmann**, Große Krämergasse Nr. 4, einzureichen, woselbst auch die Bedingungen einzusehen sind. (2021

Danzig, im Februar 1901.

Der Vorstand.



Nähere Auskunft
in Danzig: **John Stobbe**, Goldschmiedegasse,
„ „ **Ad. von Riesen,**
in Berent: **Th. Sawitzky,**
in Marienburg: **R. de Payrebrune,**
in Pr. Stargard: **J. Tramp.** (1745



Mann & Stumpe's

Verlängerungsborde **„Trilby"** zur Ausbesserung und Verlängerung von Kleidern unentbehrlich. Jede Hauptfarbe lieferbar. **Mann & Stumpe's** neue vollkommenste Mohairborde **„Königin"** (nur Echt mit Stempel „Mann & Stumpe") entzückt alle Damen, ebenso die neue Kragen-Einlage **„Porös"**.

Vorrätig bei
Ed. Loewens,
Danzig, Langgasse 56.
Zweiggeschäfte
in Langfuhr und in Zoppot.

(864)



Adressbuch Zoppot-Oliva
1901,

nach Art des Danziger Adreßbuches mit Namen-, Straßen-, Gewerbe- u. Häuserverzeichniß für beide Orte versehen,

soeben erschienen!

Preis 1 Mark.

Ausgabe des Buches:

in **Danzig:** **Expedition der Danziger Zeitung**, Ketterhagergasse 4,
in **Zoppot:** bei Herrn **L. Bromberg**, Ecke See- und Nordstraße,
in **Oliva:** bei Herrn **Fritz Feldner**, Pelonker Straße 1.

A. W. Kafemann.



Ueber
Paul Kneifel's Haar-Tinktur.

Dieses vorzügliche Kosmetikum, ärztlich auf das Wärmste empfohlen und amtlich geprüft, dient vor allen Dingen den im Absterben begriffenen Haarwurzeln neues Leben wiederzugeben, und den Haarboden von den, die Haarkeime zerstörenden Unreinheiten, Schuppen und dergleichen zu befreien. **Möge jeder Haarleidende vertrauensvoll diese Tinktur anwenden,** sie wirkt sicher gegen das Ausfallen der Haare, angehende und, wo noch die geringste Keimfähigkeit vorhanden, selbst gegen vorgeschrittene Kahlheit, wie die vorzüglichsten, auf strengster Wahrheit beruhenden Zeugnisse hochachtbarer Personen zweifellos erweisen. Die Tinktur ist in Flac. zu 1, 2 und 3 Mark in Danzig nur echt zu haben bei **Alb. Neumann**, Langenmarkt 3, und in **Lietzau's Apotheke**, Holzmarkt 1.



Norddeutsche Creditanstalt.
(Actien-Capital: 10 Millionen Mark.)
Danzig, Langenmarkt No. 17.
Wechselstuben und Depositenkassen:
Zoppot, Seestrasse. 7. — **Langfuhr**, Hauptstrasse 16.
Höchstmöglichste Verzinsung von Baar-Anlagen.
An- und Verkauf von Effekten.
Ausführung sämmtlicher bankgeschäftl. Angelegenheiten.



Zucker ist ein Nahrungsmittel.

Café Behrs.

Dienstag, den 19., Mittwoch, den 20., u. Donnerstag, den 21. Februar 1901:
Nur drei humoristische Abende
H. Plötz's
renommirter und überall bekannter
Leipziger
Quartett- u. Concert-Sänger

Cassenöffnung 7 Uhr, Anfang 8¼ Uhr. Cassenpreis 50 ₰.
Es finden nur diese drei humorist. Abende statt.
(Ueberall sensationeller Erfolg.)

Café Link.

Sonntag, d. 17. Februar 1901:
Großes Extra-Concert
mit nachfolgendem
Fastnachtsball

ausgef. v. Mitgliedern d. Kapelle d. Fuß-Artl.-Reg. von Hindersin (pomm.) Nr. 2 unter Leitung des Concertmstr. Herrn **Wernicke.**

Anfang 5½ Uhr. (394

Wintergarten.

Sonntag, den 17. Februar, Nachmittags 4 Uhr:
Grosses Concert

Entree frei. (390
Carl Fr. Rabowsky.

Café Behrs,

Am Olivaerthor Nr. 7.
Sonntag, den 17. Februar:
Grosses Concert.
Anfang 5 Uhr. Entree 20 ₰

Künstlerklause
zum
Gambrinus,
Ketterhagergasse 3.
Restaurant.

Warmes Frühstück zu kleinen Preisen. **Mittagstisch** von 12—3 Uhr, a Couvert 0,75 u. 1,00 M, Abonnement billiger.
Reichhaltige Speisekarte zu jeder Tageszeit.
Königsberger Schönbuscher Bier und Münchener Kindl.
2 Säle für Hochzeiten, Gesellschaften und Vereine.
Diners und Soupers in und außer dem Hause.

Franz Wallis.

Kegelbahn.

Am Mittwoch jeder Woche ist eine Bahn zu vergeben. (391
Café Ludwig,
Halbe Allee.

Luftkurort
Strauchmühle.
Gute Schlittbahn

Fritz Feldner,
Oliva,
Pelonkerstraße 1.
Buch- und Papierhandlung, Schreibwaaren, Zeitschriftenvertrieb.

Kaffee-Special-Geschäft
H. Bülck,
Langgasse 67,
Eingang Portechaisengasse,
empfiehlt (1687
seine als ganz vorzüglich anerkannten gerösteten
Kaffees
zu jedem Preise.
Grosses Lager in
Roh-Kaffee.
Postpacket franco p. Nachnahme.

Für Rettung von Trunksucht

versend. Anweisung n. 26jähr. approbirter Methode z. sofort. radikalen Beseitigung, mit auch ohne Vorwissen, zu vollziehen, keine Berufsstörung. Briefen sind 50 Pfg. in Briefmarken beizufüg. Man adressire: **Privat-Anstalt Villa Christina in Säckingen, Baden.** (2775

Börsen-Interessenten

Leset die „Neue Börsenzeitung". Probenummern gratis und frc. durch die Expedition, Berlin SW, Zimmerstr. 100.

Stadt-Theater.

Sonntag, Nachmittags 3½—6 Uhr. Bei ermäßigten Preisen.
Mein Leopold.
Original-Volksstück m. Gesang i. 3 Akten u. 6 Bildern v. L'Arronge.

Abends 7½—10 Uhr. Außer Abonnement. P. P. A
Der fliegende Holländer.
Romantische Oper in 3 Akten von Richard Wagner.

Montag, 7—9½ Uhr. Abonnements-Vorstellung. P. P. B.
Unser Doktor.
Volksstück mit Gesang in 3 Akten v. L. Treptow u. L. Herrmann.

Friedrich Wilhelm-Schützenhaus.

Sonntag, den 17. Februar 1901:
Grosses Concert
der Kapelle des Fuß-Art.-Regts. v. Hindersin (Pomm. Nr. 2) unter Leitung des Königl. Musikdirigenten Herrn **C. Theil.**
Nachdem
Fastnachtsball.
Anfang 6 Uhr. Entree einschließlich Ball 75 ₰, Logen 1 M.
Mittwoch, den 20. Februar 1901:
Großes Familien-Bockbierfest
mit humoristischem Concert.
2024) **Otto Zerbe.**

Hôtel du Nord. (Apollo-Saal.)

Sonntag, den 17. Februar 1901:
Großes Militär-Streich-Concert
der Kap. des Grenad.-Regts. König Friedrich I (4. Ostpr.) Nr. 5, unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters Herrn **H. Wilke.**

Billets im Vorverkauf à 40 ₰, 3 Stück 1 M, sind zu haben im **Hotel du Nord**, in der Conditorei des Herrn **Oskar Schultz**, Breitg. 9, in der Musikalienh. des Herrn **J. Kindler**, vis-à-vis der Hauptpost in der Langgasse, im Cig.-Gesch. von **J. Meyer Nachfl.**, Langgasse 84, und im Cig.-Geschäft der Herren **Gebr. Wetzel**, Langgarten 1. **Eintritt 50 ₰.** Anfang 7½ Uhr.

Hotel Werminghoff.

Dienstag, den 19. Februar 1901:
Groß. Fastnachtsconcert,
ausgeführt von der Kapelle des Gren.-Regts. König Friedrich I (4. Ostpr. Nr. 5) unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters Herrn Wilke. (2020
Eintrittspreis 50 ₰. Anfang 6½ Uhr.
Familienbillets 3 Personen 1,00 M bei Friedr. Haeser.

General-Versammlung
des
Vorschuß-Vereins zu Danzig,
eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Mittwoch, den 27. Februar 1901, Abends 7½ Uhr,
in dem oberen Saale des Gewerbehauses
Heil. Geistgasse Nr. 82.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht für das Jahr 1900.
2. Mittheilung der Jahresrechnung für 1900 und Beschlußfassung über Gewinnvertheilung und die dem Vorstande zu ertheilende Decharge.
3. Bestimmung des Höchstbetrages sämmtlicher den Verein belastenden Anleihen.
4. Bewilligung einer Pension für den bisherigen Rendanten Elsner und Bestimmung über die Verwendung des Pensions- und Unterstützungsfonds.
5. Beschlußfassung über die Besoldungs-Verhältnisse, insbesondere auch des neu zu wählenden Rendanten und über die Anstellungsbedingungen für letzteren.
6. Geschäftliche Mittheilungen.

Nur gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte ist der Eintritt gestattet.

Danzig, den 13. Februar 1901. (2008

Der Aufsichtsrath des Vorschuß-Vereins zu Danzig e. G. m. b. H.
B. Krug,
Vorsitzender.

Bazar mit Verlosung
zum Besten des St. Marienkrankenhauses
den 17. u. 18. Februar,
Dienstag, den 19. Februar
Verlosung im Franziskanerkloster.

Sonntag, den 17., Vormittags von 12—2 Verkauf } Concert gegen
„ „ „ Nachmittags „ 4—8 „ } 50 ₰ Entree.
Montag, den 18., Vormittags von 10—2 Verkauf bei freiem Eintrit
„ „ „ Nachmittags „ 4—8 „ Concert gegen 25 ₰ Entree.

Um rege Beteiligung bittet herzlich im Interesse der Wohlthätigkeit
Das Comité.

Danzig, den 11. Februar 1901. (48.

Münchner „Jugend"
farbig illustrirte Wochenschrift

Der Liebling aller Freunde eines feinen, künstlerischen und literarischen Humors. „Froh und frei und deutsch dabei!"

Preis pro Quartal (13 Nummern) **Mk. 3,50 excl. Frankatur.**

Probe-Abonnement für 1 Monat Mk. 1,20.

Probe-Bände 8 Nummern der letzten Jahrgänge mit ca. 150 Illustrationen und ebensoviel literar. Beiträgen, per Band von 130 Seiten Quartformat, **à 50 Pfennig** (mit Frankatur 70 Pfennig).

Als schönes **Festgeschenk** eignen sich die **stilvoll gebundenen Jahrgänge** 1896/1900; jeder Semestelband gebunden Mk. 9,50.

Prospekte und Probenummern gratis.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, Zeitungsagenturen, Postämter und den Unterzeichneten.

München, Färbergraben 24. **Verlag der „Jugend".**

Inseratschein Nr. 6.

Bis zur Ausgabe des Inseratscheins Nr. 7 hat jeder Abonnent des „Danziger Courier" das Recht, ein Frei-Inserat von 4 Zeilen, betreffend Stellen und Wohnungen, für den „Danziger Courier" aufzugeben. Dieser Inseratschein gilt als Ausweis und ist mit dem Inserat der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, einzureichen.

Beilage zu Nr. 41 des „Danziger Courier“.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Sonntag, 17. Februar 1901.

Recht- und Schönschrift.

Eine Plauderei von B. Laudon.

Voll Mißmuth saß ich vor dem Schreibtisch und rechnete und sann und sann ... Dann legte ich aufseufzend die Feder aus der Hand und etwas wie Wehmuth beschlich mich.

Ach Gott! Zur langersehnten Ferienreise für Weihnachten reicht's wieder nicht! Natürlich nicht! Das wäre auch für mich, die arme Hilfslehrerin, ein gar zu großes Glück gewesen!

Ja, beinahe hätte es zugereicht. Wenn nur nicht die böse Krankheit einen so schrecklich langen Strich durch meine Rechnungen gezogen hätte.

Dies anhaltende Nachdenken that mir nicht gut. Um die Gedanken, die mich unaufhaltsam quälten, wenn auch für kurze Zeit nur, von mir abzulenken, griff ich nach dem neuesten Zeitungsblatt, unserem „Lokalanzeiger“.

„O Himmel, das würde prächtig!“ Ich glaube fast, ich rief es laut. Erregt lief ich im Zimmer hin und her, um gleich darauf schon wieder an den Tisch zu treten, die Zeitung nochmals in die Hand zu nehmen. Mit fetter Druckschrift stand es da, was mir da plötzlich gleich wie ein Schicksalswink erschienen war und mich in die freudigste Stimmung versetzte.

„Wer ertheilt Unterricht im schön und richtig Schreiben? Off. mit Preisangaben unter L. M. an der Geschäftsstelle d. Ztg. abzugeben.“

Sofort wollte ich mich dazu melden. Wer wäre wohl auch dazu berechtigter als ich. Und das aus doppeltem Grunde. Erstens brauchte ich doch noch etwas Geld zur Ferienreise — ich dürfte dann mein liebes altes Mütterchen sich nicht vergeblich nach ihrer Aeltesten sehnen lassen — und dann, war ich nicht eine tüchtige Kraft?

In der Rechtschrift that es niemand hier im Städtchen mir zuvor, im „deutschen Aufsatz“ war ich „jedem über!“ Ich wußte wenigstens keinen, der bessere Erfolge auf diesem Gebiete aufzuweisen hätte als ich. Meine Schüler allesammt, es waren deren neun, hatten durch meine Hilfe ein glänzendes Resultat erzielt. Sie waren allesammt versetzt worden. Also: nur schnell das Schreibmaterial zur Hand genommen. Das wäre aber, wenn irgend ein Stümper mir hier zuvorkäme und die Lehrstelle erhielte!

Also, Fräulein Ria — ich war plötzlich ganz übermüthig geworden und in solchen Stunden nannte ich mich immer mit Titel und Kosenamen — schreiben wir!

Ich nahm eine neue Feder — extrafein, Patent, à 3 Pfennige, tauchte sie in das dunkle Naß, das scheinbar ewig unversieglich, vor mir am alten Platze stand. So! Jetzt ...

Ich ließ die Feder ein wenig ruhen.

„Ja, wie ist's denn“, dachte ich — und dabei ging ein kleiner Schreck durch meine Glieder — „hast du für einen „Zehnten“ auch noch Zeit?“

„I aber ja doch! dachte ich gleich darauf erleichtert weiter. Der kleine Lateiner muß in eine Abendstunde kommen. Für den sprachlichen Unterricht ist ja auch jede Stunde gleich. Und geht es nicht so — verderben darf ich's ja mit keinem meiner Schüler! — dann — nun dann wird eben das gewöhnte Schlummerstündchen zu Hilfe genommen. Zwar hatte ich es mir immer noch frei zu halten gewußt bisher — als Extrahonorar für die respectablen Leistungen des Körpers wie des Geistes in allen sonstigen Tagesstunden — allein es gilt ja hohem Zwecke und bis zur Weihnachtszeit geht's auch wohl ohne.“

Die Tagesstunden sind so wie so schon kurz bemessen. Darum: Fahre wohl, du edler Schwan! Fahr' wohl, du liebes Mittagsschläfchen! Nach Weihnachten seh'n wir uns wieder!

Ich hatte die Feder schon wieder in der Hand. So, „nun kann der Guß beginnen!“ Doch nein! Es ging doch nicht!

Diesmal war mein Schreck bei dem Gedankengange durchaus kein gelinder mehr. Es lähmte mir förmlich die Hand und ihr entsank die Feder. Es wurde in der Annonce ja auch ein Schönschreiben verlangt.

Und meine Handschrift! O weh! Die schlug ja jedem Begriff von Schönheit geradezu ins Angesicht, so dehnbar solche Begriffe auch sein mochten, hier fand keiner wohl Befriedigung.

Drum eben! Na, da haben wir's ja: Da sitze ich alter Pechvogel also wieder mal bis am Halse in der alten Tinte drin! Nun, gottlob, sprach ich das nur so im geistigen Bilde. Wäre es in Wahrheit so gewesen, dann wären meine Hände gewiß auch nicht frei von Tinte geblieben, wahrscheinlich nicht; und dann: Wie hätte mein Gesicht wohl ausgeschaut, wenn ich meine Hände, so wie ich es jetzt that, schamerglühend darüber gedeckt hätte.

O, dieses Schönschreiben! Wie oft schon hatte ich sehnsüchtig gewünscht, es zu können. Eitler Wunsch, verlorene Klage! Ewig in dem gleichen Geleise ging meine Sudelei unaufhaltsam weiter und wird so weiter gehen, bis meine Schaffenskraft ein Ende hat.

Rechtschreiben, ja, das läßt sich wohl erlernen. Bei guter Lehrmethode wird das nicht einmal schwer. Mit der Schönheit ist das doch ganz anders. Das ist natürlich Veranlagung — wie jede Kunst. Und sie muß vorhanden sein, — das ist Grundbedingung — will man auf dem Gebiete der Schreibekunst es zur Vollendung bringen.

Eigentlich bedarf es dazu keines anderen Unterrichtes. Vorlagen giebt es überall. Sie sind ja käuflich, leicht zu erschwingen. Und nimmt man dazu Mühe, gepaart mit andauerndem Fleiße und vor allem Lust zur Arbeit, dann läßt bei angeborenem Talente es sicher sich zu etwas Schönem bringen. Man muß darauf vor allem zunächst achten, daß jeder Haarstrich fein wie ein Härchen und jeder Grundstrich grob gezogen, daß jeder „C“-Strich klar von einanderliegend, nicht aber ineinander laufen wird. Sorgt man nun dafür, daß die Buchstaben, gleich wohlgebildeter Soldatenreihe, stets gleiche Richtung innehalten, daß die Konsonanten stets in gleicher Länge, Höhe, die Vocale neben ihnen im angenehmen Gegensatze stehen, das heißt zwar nicht so hoch, so lang wie jene, nicht allzu groß, nicht allzu klein gerathen, so wird das Resultat sehr bald befriedigend sein. Das muß ein Jeder selbst probiren, so lange — bis es ihm gelingt. Aber thut man das? Bewahre!

So wie man, ist man unter sich — wie man zu sagen pfleget — zu Hause, in allem nur nach eigener Bequemlichkeit sich gehen läßt, so läßt man auch, hat man nicht das Auge der Kritik zu fürchten, die Hand über das Blatt hingleiten, wie ihr's am bequemsten ist. Und im saloppen Gewande geht sich's bekanntlich am angenehmsten. Ob das Aussehen des Besitzers in solchem Gewande gewinnt? Wohl schwerlich! Ebenso wenig wie das Schriftstück von der Hand eines flüchtigen Schreibers, der, von Natur schon schlecht begabt, sich gehen läßt in dem Bewußtsein, daß er keinem kritischen Blicke begegnet. Welch angenehmes Gefühl! — Aber in ihm liegt eben der heißersehnte Erfolg begraben. — Man muß eben eine Kritik zu fürchten haben, und daher muß auch beim Schönschreiben erlernen ein Lehrer uns zur Seite stehen. Und dieser muß nicht gerade selber ein Schönschreiber sein. Nur Schönheitssinn muß er besitzen, viel Ausdauer, recht viel Geduld! ...

Herr-Gott! Herr-Gott! Was will ich denn? Diese Dinge besitze ich ja, und das in Menge! O, Ria, Ria! Was warst du doch so dumm, die ganze schöne, kostbare Zeit mit Grübeln zu vertändeln, mit dem alten ewigen Zweifeln an dein eigenes Können!

Nur flugs die Feder zum Fluge angesetzt! Also: „Bezüglich Ihrer Annonce vom heutigen Tage theile Ihnen mit, daß ich gerne bereit wäre, von Ihrer Offerte Gebrauch zu machen. Honorar nach Vereinbarung. Ich bitte um Ihren Besuch. Zu sprechen bin ich täglich in den Nachmittagsstunden.“ So, nun noch Namen und Adressenangabe und dann: Auf gut Glück!

Bald darauf war der Brief dem nahebelegenen Postkasten einverleibt.

Ob ich nicht gleich einen einfachen Reisehut bestelle? — Aber nein! Es war doch richtiger, erst noch etwas damit zu warten bis .... Und ich wartete wirklich. Eins, zwei, ja sogar drei Tage lang.

Dann hatte ich jede Hoffnung aufgegeben: Ich wartete nicht mehr. Hierfür aber hatte ich das zweifelhafte Vergnügen, an jedem Nachmittage, just, wenn ich mich zum Schlummerstündchen niederlassen wollte und deshalb den Fenstervorhang schloß, einen hochgestreckten Obertertianer zu einem benachbarten Kollegen gehen zu sehen. Schon von weitem leuchtete mir die rothe Mütze wie zum Hohn entgegen, auch seine Schreibmappe sah ich von ferne schon.

Mein Herr Kollege hatte das Unterrichten privatim ja durchaus nicht nöthig. Er war ein ziemlich wohlhabender Mann.

Ob übrigens der Unterricht etwas nützen würde? — „Abwarten“, sagt man hier zu Lande, „dann erst den Thee trinken!“

Nützen wird die Lehrstunde bei meinem Nachbar wohl, auf alle Fälle wird sie helfen. Das heißt dem lieben Kollegen zu mindestens 30 Mark, den Eltern des Schülers von dem Gelde, jenem aber — fürchte ich — zu nichts.

Mich aber bringt diese Thatsache immerhin doch um die Ferienreise.

* * *

Nein, diese Stimmung! Das war wohl der reine Galgenhumor, daß ich mich hinsetzte, was mich in jenen Stunden der getäuschten Erwartung bewegte, aufs Papier zu bringen. Ich wollte meine schlechte Handschrift mir doch noch „extra“ einmal vor Augen bringen. Eine Augenweide war es nicht, trotz aller meiner theoretischen Bildung. Kein Wunder, daß die Eltern jenes Knaben es in Folge meiner Zuschrift vorzogen, sich einen anderen Lehrer auszusuchen.

„Richtet Euch nach meinem Wissen, nicht nach meinem Können“, hätte ich erst noch in meinem Schreiben beifügen müssen. Allein — das ist jetzt vorbei und — unabänderlich. Wozu soll mir jetzt noch der Wisch? Zur unliebsamen Erinnerung?

Am besten ihn den Flammen übergeben. Einmal aber wollte ich's doch noch durchlesen, mir endgiltig damit beweisen, daß es für meine Reise nichts mehr zu hoffen giebt. Und ich las und las. — Da tauchte plötzlich der Gedanke in mir auf: Wie, wenn es doch noch etwas für mich zu erhoffen gäbe. Die Hoffnung ist ja doch des Lebens Poesie. Sinnend hielt ich das Papier, das ziemlich umfangreiche, in Händen und unwillkürlich bildeten die Finger daraus ein Briefformat, Die Phantasie, die holde Göttin! Wie oft schon hörte ich ihre Flügel rauschen, wenn sie mich oft auch schon irre geführt, ich folgte ihr doch gar zu gerne.

Dort lag ja auch ein Briefcouvert, „An die Wohllöbliche Redaction“ schrieb ich in fliegender Eile und sehe im Geiste mich schon auf der Ferienreise, ja schon bei Mütterchen unter dem Tannenbaum.

Künstler-Bohème in Amerika.

Von A. v. Ende (Newyork).

Wenn die amerikanischen Touristen Paris besuchen, versäumen sie es selten, einen Fiaker zu nehmen und eine Rundfahrt durch das Quartier latin zu machen — das Stadtviertel, das das lateinische genannt wird, obgleich es wenig Fleckchen auf der Erde geben dürfte, wo in mehr Sprachen geredet wird als dort. Es bildet in dem großen Seine-Babel ein kleines Babel für sich — in mehr als einer Hinsicht. Es werden dort auch Thürme gebaut, die bis an den Himmel reichen sollen; aber es sind die reinen Kartenhäuser – sie fallen gar zu leicht zusammen. Das aber hindert ihre Erbauer nicht, sich in ihren Mansardenstübchen zunächst dem Himmel manchmal kannibalisch wohl zu fühlen und immer wieder neue Bauten zu unternehmen. Selbst wenn das Quartier latin von heute auch wenig Aehnlichkeit mit dem Murgers hat, so ist es doch immer ein einigermaßen bestimmt umgrenzter und vorwiegend von den Vertretern bestimmter Berufe bewohnter Theil der Stadt.

Wenn europäische Touristen nach Newyork kommen, der einzigen Stadt in Amerika, von der man erwarten könnte, daß sie ein „Quartier latin“ aufweisen sollte, werden sie vergeblich danach suchen. Die Stadt zählt eine unverhältnißmäßig große Zahl von Künstlern, Schriftstellern, Musikern und Schauspielern zu ihren mehr oder minder ehrbaren und zahlungsfähigen Bürgern, aber sie hat nicht einmal ein richtiges Künstlerheim, wo sich die Jünger der verschiedenen Musen nach gethanem oder auch nicht gethanem Tagewerk erholen, indem sie Allotria treiben. Will man Maler und Bildhauer kennen lernen, von denen etwa zweitausend ständig in Newyork wohnen, weil die hier existirenden Kunstvereine mit ihren großen Ausstellungen ihnen Gelegenheit bieten, mit ihren Arbeiten vor das Publikum zu treten, dann muß man sie schon in ihren Ateliers aufsuchen. Will man die in und um Newyork wohnenden Schriftsteller treffen, die die großen Verlagsgeschäfte hierher gelockt haben, dann muß man sich eine Einladung zu ihrem „at Home“ verschaffen — was bei unverheiratheten Literaten selbstverständlich ein Unding ist. Da bleiben also nur noch die Musiker übrig, für die die Musikalienhandlungen an Union Square einen Rendezvous-Platz bieten, und die Schauspieler, die man zu jeder Zeit des Tages und vielleicht auch der Nacht auf dem „Rialto“ treffen kann.

Für den Schauspieler ist nämlich Newyork das Centrum des großen Spinnennetzes, mit dem allmächtige Theaterunternehmer das ganze Land umspannt haben. Sie sind in der Newyorker Kunstwelt am zahlreichsten vertreten, weil von hier aus die meisten größeren Gesellschaften im Herbst auf die „road“ gehen — die Wanderung —, um erst im Frühjahr wieder zurückzukehren. „Was giebts Neues auf dem Rialto?“ ist die Frage, mit der sie einander begrüßen; denn so heißt in ihrer, aus Citaten von Shakespeare bis William Gillette und aus dem neuesten „slang“ bestehenden Sprache der Broadwa. Dort haben die Impresarios ihre Agenturen, die Berufsjournale ihre Bureaux. Da werden Stimmen geprüft, Körpermessungen vorgennmmen, Leseproben unaufgeführter Dramen abgehalten und Klavierauszüge von Opern durchgesungen. Kurz — da thronen die Mächte, die das Schicksal vieler tausend Männer und Frauen von mehr oder minder großer Begabung in ihren Händen halten — und für die Unterhaltung des kunstliebenden oder auch nur vergnügungssüchtigen amerikanischen Volkes vom Atlantischen Ocean bis zur Pacificküste sorgen, ohne dabei zu vergessen, zu allererst ihre eigenen Taschen zu füllen, was der Mehrzahl dieser Herren die Hauptsache sein soll.

Was für Studien kann man auf dieser Straße machen, wo Mimen und Musiker Engagements, Schriftsteller Stoffe, Maler und Bildhauer Modelle, und alle auch nicht zum Künstlervolk gehörenden Fremden Amusement suchen. Was für Unterhaltungen kann man da anhören! Da kommen zum Beispiel zwei elegant gekleidete Menschen, denen man ihren Beruf sofort ansieht, auf einander los. Händeschütteln, wenn möglich in echt britischem Stil, beinahe Schulterhöhe — dann die hastig hervorsprudelnden Fragen und Gegenfragen:

„Ah, wie geht's? Freut mich sehr!“

„Haben uns lange nicht gesehen.“

„Hm, ja — was macht das Geschäft?“

„Oh, so, so.“

„Was treiben Sie in den Fer[illegible]?“

„Mein Steckenpferd — ich male — und Sie?“

„Ich habe leider keinen Urlaub, bin Privatsecretär —“

„Ah, ja — habe davon gehört — na, besuchen Sie mich auf meiner Bude — oder vielleicht treffen wir uns später in Asbury Park, eh?“

Verbeugung — — sie flaniren weiter. Wo die Bude ist, hat keiner dem Andern gesagt — vielleicht ist es Zufall, vielleicht Absicht. Das Malen des Mimen besteht nämlich darin, daß er während des Sommers bei einem befreundeten Künstler wohnt und ihm die Pinsel wäscht, während der angehende Dramatiker sein eigener Privatsecretär ist und seit Monaten auf dem Rialto spukt, um sein Erstlingswerk loszuwerden.

Wenn sie auch in der Alltagssprache von ihrer Kunst als vom „Geschäft“ reden, haben die amerikanischen Künstler nicht immer das sprichwörtliche Geschäftstalent ihres Volkes. Es sind nicht wenige Bohèmiens darunter, und Bohèmiens, sagte einmal ein amerikanischer Feuilletonist, sind die einzige Klasse von Gentlemen, die sich dauernd in „augenblicklicher“ Verlegenheit befinden, ohne Schmarotzer oder Hochstapler zu sein. Darum sagen sie einander nicht immer, wo sie wohnen und was sie treiben. Sie wohnen vielleicht überhaupt nicht, sondern sind am Umziehen. Dieses steht aus leicht erklärlichen Gründen bei ihnen sehr im Schwung. Selbst solche, deren Beruf ein gewisses Quantum Mobiliar voraussetzt, belasten sich mit so wenig Habseligkeiten wie nur möglich. Ihr Atelier entspricht gewöhnlich nicht der Vorstellung, die man sich von einem solchen macht. Wenn es aber an die Einrichtung geht, dann zeigen sie sich als geniale Hexenmeister. Sie verstehen die Kunst, aus Nichts etwas zu schaffen. Ein paar alte Kisten, einige Möbelstoffreste, Hammer und

Der Glücksnagel.

Skizze von A. Gubalke (Berlin).

„Wollen Sie mir nicht sagen, warum Sie eigentlich diesen alten, verrosteten Nagel aufheben? — Sind Sie etwa abergläubig und glauben, das bringe Glück? — Aber, aber Fräulein Marie! — Ich dachte, Sie wären ein ganz aufgeklärtes Mädchen!“

Fräulein Marie sah mit ihren großen blauen Augen den Frager an und sagte ernst: „Ich bin nicht abergläubig im landläufigen Sinne — ich hebe den Nagel auf — weil .... weil — Aber das ist eine ganz kleine Geschichte, Herr Doctor; soll ich sie Ihnen erzählen?“

„Wie können Sie fragen?“

„Also — mein Ur-Urgroßvater war seines Zeichens ein wackerer Nagelschmied. Er wohnte in einem Walddorf, das noch heute seiner Eisen-Industrie wegen bekannt ist. Dort stand er Tag für Tag an seinem Ambos und schmiedete. Zur Zeit der Messen zog er dann mit seinem Vorrath hinunter ins flache Land — nach Leipzig oder nach Frankfurt.

Er war ein schöner, stattlicher Mann und hatte eine Frau und sechs Söhne, die er über alles liebte. Wenn er auszog, so nahm er mit ihnen nach alter Sitte das Abendmahl und ließ sich von seiner Liesbeth geloben, daß sie ihm Haus und Hof gut bewahren werde.

Das Reisen war damals keine Kleinigkeit, besonders war es nicht so leicht für einen hochgewachsenen, stattlichen Mann, denn solche Leute waren damals ein gesuchter Artikel, und die Werber und Häscher stellten ihnen scrupellos mit List und Gewalt nach, wo sie ihrer welche kriegen konnten.

Einmal nun hatten sie ihm in Leipzig besonders stark zugesetzt. Er konnte machen, was er wollte, sie verfolgten ihn auf Schritt und Tritt, sie hätten ihn gar zu gern nach Potsdam zur langen Garde gebracht. Endlich waren die Geschäfte erledigt, und er war froh, wieder heimwärts fahren zu können mit einem leeren Wagen und einer vollen Tasche. Er war, als der Weg sehr steil bergan ging, vom Wagen gestiegen und hatte seinem Knechte die Zügel gelassen. Froh, bald daheim zu sein, ließ er den Knecht die Fahrstraße nehmen, er selber schlug einen steilen Richtweg ein, der ihn schneller zu seinem Dorfe führen sollte.

Und wie er nun so schlendernd und singend fürbaß steigt, hört er plötzlich ein Knacken von trockenen Zweigen, und wie er sich umwendet, sieht er hinter sich die drei verwegenen Häscher, die ihm schon in Leipzig nachgestellt hatten. Da packt ihn die Angst — was soll er nur thun? Neben sich ein tiefer Abgrund — vor sich eine steile Höhe und hinter sich drei kräftige Männer — was soll er allein gegen diese Uebermacht ausrichten?

Da nimmt er alle Kraft zusammen — und überlegt ... Sie werden sich wohl hüten, denkt er, mich auf dem schmalen Wege da anzufallen, sie wissen's genau: Der Amelang reißt sie alle drei mit in die Tiefe! Aber wenn er oben ist, wenn sich der Weg abbiegt von der Schlucht und auf eine breite Waldwiese ausläuft — wo's so still und einsam ist — wo die hohen Edeltannen stehen und die alte Jägerhütte — da werden sie ihn fangen und knebeln und hinschleppen zu dem verhaßten Frohndienst — dann werden sie einen Judaslohn für ihn bekommen und er wird dastehen müssen in dem verwünschten Affenrock — er, der Conrad Amelang, der noch keinem je gedient hat! ...

So keuchte er denn den Abhang hinauf die Schleicher immer hinter ihm ... Und nun war er oben; — einen Augenblick zaudert er — dann warf er die schwere Geldkatze ab und setzte sich in einen gewaltigen Trab — eine ganze Stunde noch war es bis zu seinem Haus!

Die Geldkatze aber hielt seine Häscher richtig einen Augenblick auf. Der eine nahm sie in Verwahrsam, die anderen zwei setzten ihm rasch wieder nach — lautlos — mit Stricken um den Arm, damit wollten sie ihn fangen und binden.

Immer noch war er im Vorsprung — aber die Angst um die Seinen lähmte seine Kraft und ließ sein Herz zum Zerspringen klopfen. — Der Vorsprung wurde kleiner, immer kleiner — da leuchtet schon sein Haus drunten aus dem Blättergrün der Obstbäume am Wiesenrand — da steigt der Rauch aus seiner Esse — aber kein Mensch ist zu sehen — keiner, der ihm zu Hilfe kommt — er will rufen, aber die Zunge klebt ihm trocken am Gaumen — er rennt weiter, unaufhaltsam — endlich legt er die Hand auf den Griff zur hölzernen Gitterthür — da, ein lauter Aufschrei — die Hand des ersten Häschers packt ihn von hinten ... ja, er hat ihn wirklich gepackt, noch an der Schwelle seines Hauses, der elende Wicht, der Menschenjäger! ... Aber im selben Augenblick sank auch mein Großvater nach der furchtbaren Anstrengung und Aufregung entseelt zu Boden — es war wohl ein Herzschlag. Auf den Schrei erst erschien Frau Liesbeth in der Thür und begriff nicht gleich, was sie sah — erst auf ihren Hilferuf kamen die sechs halberwachsenen Söhne zusammengelaufen.

Der Werber sah, daß er sein Spiel verloren hatte und floh davon. Die Söhne aber trugen ihren todten Vater ins Haus, und am nächsten Tage haben sie ihn in der Blüthe seiner Jahre begraben ...

Und von jetzt an trat Frau Liesbeth selber an den Ambos und schmiedete Nägel — und sie stand da, tagaus tagein, weil sie den Schwur halten wollte, den sie ihrem Gatten vor seinem Abschied geleistet hatte. Sie sorgte treulich für ihre sechs Jungen, daß ihnen nichts abging — so lange bis die ihr den Hammer aus der Hand nahmen und selber für die Mutter sorgten.

Ein paar von Frau Amelangs Nägeln aber erbten sich in der Familie fort und erinnern diese noch heute daran, daß ihre Urgroßmutter dermaleinst durch ihr Nägelschmieden ihren Wohlstand begründete ... Das ist die ganze kleine Geschichte. Nennen Sie das nun Aberglauben?“

„Nein — aber Pietät!“

„Und ist Ihnen das nicht zu altmodisch — Ihnen, dem modernen Mann?“

Er nahm ihr den Nagel aus der Hand, die er küßte. Lange und aufmerksam besah er das rostige Ding, dann steckte er es in die Tasche und sagte: „Also lassen sie ihn auch für mich ein Glückssymbol sein, Fräulein Marie. Wollen wir an diesen Nagel unseren kleinen Hader hängen und ein Friedensbündniß schließen?“

Und Fräulein Marie hatte nichts dagegen, und hat sich als Frau Marie schon oft an den Gedanken freuen dürfen, daß der alte Glücksnagel ihr Ehestifter geworden ist.

Nägel, und im Nu ist ein türkischer Divan fertig, auf dem es sich ganz famos ruhen läßt, während die Rauchringeln der Cigarette in der Luft zerfließen. In einer schön drapirten Kiste befindet sich das Tafelgeschirr, das aus einer japanischen Porzellantasse, einem gemeinen irdenen Teller, einer Gabel mit Elfenbeingriff, einem Messer ohne Griff, einem altmodischen silbernen Löffel, einem altdeutschen Maßkrug und einem „Growler“ besteht — letzterer ein Blechkessel, in dem Bier geholt wird. Hinter einem improvisirten Schirm steht ein Petroleumkocher oder ein winziges Gasöfchen, und in einer geheimnißvoll verhängten Truhe sind zum intimeren Gebrauch bestimmte Gegenstände versteckt. Das Ganze hat ein imponirendes Air der Wurstigkeit — einem Bohèmien fällt es nicht ein, zu sagen: „Sie müssen vorlieb nehmen“ — und was der Phrasen mehr sind.

In solcher Bude wird heute Brod ohne „Belag“ gegessen und „Einheimisches“ dazu getrunken; morgen, wenn sich inzwischen ein Verleger, ein Unternehmer oder ein Käufer gefunden hat, sitzt ihr Eigenthümer bei Sherry oder Delmonico. Heute trägt er den Winterüberzieher zum Onkel bei den drei goldenen Kugeln — damit die Motten nicht hineinkommen — und im Herbst vertraut er ihm statt dessen seinen Frühjahrsanzug an. So lebt der amerikanische Kunst-Bohèmien genau wie der europäische, aus der Hand in den Mund, wohnt heute hier, morgen da, und ist, wenn es ihm gelingt, einen Treffer in die Welt hinauszuschicken, übermorgen ein gefeierter Löwe in den Salons der Mäcene, übers Jahr aber schon wieder vergessen; denn es geht alles schnell hier zu Lande.

Hier und da krystallisiren sich diese über die ganze Stadt verstreuten Elemente zu einer Art ästhetischem Salon; meistens sind es die Schriftsteller, die darin die Initiative ergreifen, vorzugsweise diejenigen, die ihre ungedruckten Werke wenigstens einem kleinen Kreise mittheilen möchten. Da sitzt ein solcher Poet im Kreise seiner Getreuen und liest ihnen Dramen vor, die ihrer naturalistischen Unverblümtheit wegen in Amerika nie das Licht des Büchermarktes erblicken können, und der Chor der Getreuen brummt pflichtschuldigst den Refrain von der Verleger Geiz und des Publikums Unverstand. Oder ein Componist ultraradikalster Schule versucht seine Freunde von der Schönheit seiner kakophonischen Harmonisation zu überzeugen. Oder auch ein Maler veranstaltet in seinem Atelier eine Privatausstellung seiner Werke. Ueberall aber hört man Klagen, denn es sind nicht die erfolgreichen Elemente der amerikanischen Kunstwelt, die sich so zwanglos geben, daß man sie zur Bohème zählen könnte, es sind immer nur die unbekannten und verkannten Talente. Nur in einem Salon finden sie sich einigermaßen gemischt vorhanden, — in dem Salon der Herausgeberin einer hiesigen Monatsschrift. Dort trifft man unter einer Legion völlig fremder Namen hier und da einen, dem man schon öfter begegnet ist. Dieser Salon macht auch einen bescheidenen Anspruch auf Internationalität, indem sich manche in Amerika zum Besuch weilende Vertreter der europäischen Bohème — speciell der Londoner und Pariser — dort begegnen. Aber in der echten — oder soll ich sagen: zünftigen? — Kunstwelt steht dieser Salon in dem Rufe, eine gegenseitige Bewunderungsgesellschaft von Leuten zu sein, deren Ansprüche auf Künstlerschaft lediglich in einer mehr oder minder geschickt affectirten Pose bestehen.

Die meisten Réunions der amerikanischen Künstler-Bohème haben in Folge der im Centrum der Stadt äußerst beschränkten Raumverhältnisse der Wohnungen — und der großen Entfernungen halber müssen central gelegene Punkte gewählt werden — etwas, das einen an die literarischen Salons erinnert, die Daudet in seinen Reminiscenzen schildert. Es ist unglaublich, wieviel Erfindungsgeist und Arrangementstalent aufgewendet werden muß, um die Puppenstuben einer typischen Newyorker Etagenwohnung für eine Gesellschaft herzurichten. Aber die Gabe der Amerikaner, und besonders der amerikanischen Frauen, sich jeder Situation gewachsen zu zeigen, hilft ihnen über unerwartet an sie herantretende Anforderungen hinweg. So wurde seiner Zeit gelegentlich der Anwesenheit des Fürsten Krapotkin beim geographischen Congreß ein kleiner Empfangsabend in der Wohnung zweier alleinstehender Damen improvisirt, der deutlich zeigte, wie gemüthlich und anregend das gesellige Leben in der amerikanischen Künstler-Bohème sich gestalten konnte, wenn das Solidaritätsgefühl vorhanden wäre, das anderswo die Künstler aller Schattirungen zu einer großen Brüderschaft vereinigt. Die kleine Feier war thatsächlich improvisirt, denn die eingeladenen Gäste hatten sich in der Wohnung des Dichters der Artus-Trilogie, Richard Hovey, versammeln sollen, wurden aber eines plötzlichen Todesfalles wegen zwei Treppen höher geschickt, wo sie von ein paar Damen empfangen wurden, von denen die eine im Verlagshandel, die andere in einer Bibliothek beschäftigt ist. Das freie, sichere Sichgehenlassen und Sichgeben der beiden Frauen, ohne Scheu, ohne Furcht, mißverstanden zu werden, war geradezu erquickend.

Der Doppelsalon, in dem sie die Honneurs machten, zeigte jene geschmackvolle und anheimelnde Ausstattung, die auf den ersten Blick verräth, daß man da die ceremoniellen Fesseln der Convenienz abstreifen konnte, ohne sich etwas vergeben zu müssen. Die Wände waren mit Zeichnungen, Radirungen und Gipsabgüssen geschmückt, der Riesendivan mit einem Chaos von Rückenkissen und Schlummerrollen bedeckt; weiche Portièren, bequeme Stühle, ein dampfender Samovar und Blumen begrüßten die Eintretenden. Der Ton der Unterhaltung war frei und ungezwungen, ohne auch nur im geringsten die Schranken der Decenz zu überschreiten. Der für eine „Kunst für Alle“ und eine „Literatur für Alle“ schwärmende Ehrengast bildete natürlich den Mittelpunkt, und im Laufe des sehr lebhaften Gesprächs flogen die Schlagworte „Kunst um der Kunst willen“, „Kunst für den Markt“, „Kunst versus Handelsgeist“ u. s. w. nur so in der Luft herum. Denn die anwesenden Gäste repräsentirten so ziemlich alle Künste — befanden sich doch auch unter ihnen die Schauspielerinn, die an demselben Nachmittag in dem seither eingegangenen „Criterion Independent Theatre“, einer Art „Freien Bühne“, die Gunhild in der amerikanischen Première von „John Gabriel Borkmann“ gespielt hatte, eine der begabtesten amerikanischen Dichterinnen, ein japano-deutschamerikanischer Literat, mehrere Maler, Musiker und andere Jünger der Musen, unter denen wiederum die verschiedenen Richtungen und Schulen bemerkbar waren, als da sind Idealisten, Mystiker, Naturalisten, Symbolisten u. s. w. Aber so heftig auch die Meister manchmal aufeinander platzten, auf dem Boden eines von keinem verachteten Realismus einigten sie sich — auf dem Boden der Magenfrage. Zierliche Brödchen mit Belag und vortreffliches Flaschenbier und später am Abend „Martini“ und Kuchen erhöhten, wenn möglich, die Stimmung.

Bei solchen leider nicht zu häufig vorkommenden Gelegenheiten offenbart sich einem das innere Wesen der amerikanischen Künstlerwelt. Es steckt ein gesunder Kern darin, eine frische Lebens- und Genußfähigkeit, die aber nirgends in Zügellosigkeit ausartet. Denn wenn sie sich auch in ihren Werken, also theoretisch, von den alten puritanischen Traditionen zu emancipiren beginnen, praktisch, in ihrem Privatleben, lassen sie sich noch sehr von dem Geiste ihrer Vorväter leiten. Und wer weiß, ob das nicht am Ende ein Vortheil ist — denn wenn ein Amerikaner die Schranken des Althergebrachten überschreitet, verfällt er zu leicht in Extreme, die an barbarische Roheit grenzen. Das hat Jungamerika häufig genug bewiesen; und die Künstler-Bohème hier wie überall besteht doch vorwiegend aus der Jugend, die der Erfolg noch nicht zu Philistern gemacht hat.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 16. Februar.

* **[Thierseuchen.]** Nach der Nachweisung über den Stand von Thierseuchen im deutschen Reiche am 31. Januar 1901 wurde der Rotz (Wurm) nachgewiesen in 60 Gemeinden und 83 Gehöften. Von Maul- und Klauenseuche waren betroffen 292 Gemeinden und 436 Gehöfte, von Schweineseuche 253 Gemeinden und 319 Gehöfte. Welche Summen in einem Jahre für Entschädigungen der Besitzer von Thieren aus Anlaß der Bekämpfung von Thierseuchen gezahlt werden, erhellt aus Folgendem: Im Jahre 1899 wurden aus Anlaß der Bekämpfung des Rotzes (Wurms) für getödtete 512 Pferde 186 669 Mk. gezahlt. Für aus Anlaß der Bekämpfung der Lungenseuche auf polizeiliche Anordnung getödtete 2063 Stück Rindvieh sind in dem gleichen Zeitraum 401 799 Mk. Entschädigungen gezahlt worden. Die Durchschnittssumme für ein zum vollen Werthe entschädigtes Pferd betrug im Reiche 281 Mk. Der höchste Durchschnittsbetrag wurde im Reg.-Bezirk Düsseldorf gezahlt (806 Mk.), der niedrigste im Reg.-Bezirk Merseburg (114 Mk.). Die Durchschnittssumme für ein zum vollen Werthe entschädigtes Stück Rindvieh betrug 178 Mk.

* **[Westpreußische Landwirthschaftskammer.]** Ueber die Verhandlungen in der Vorstandssitzung am 25. Januar entnehmen wir dem nunmehr erschienenen Protokoll das Nachstehende:

Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Vorsitzende des verstorbenen Vorstandsmitgliedes Gutsbesitzers Vogdt-Neu Eichfelde. Vorweg gelangte sodann die Vorlage des Herrn Oberpräsidenten betr. Gründung einer **Central-Genossenschaft zum An- und Verkauf landwirthschaftlicher Maschinen und** Geräthe zur Besprechung, an welcher auch die Herren Verbandsdirector **Amtsrath v. Kries** und Gutsbesitzer Wunderlich-Gr. Nogath theilnahmen. Der Generalsecretär berichtet, daß die Landwirthschaftskammer bereits im Jahre 1895 im Verein mit dem Raiffeisenverbande eine Maschinen-Verkaufsstelle hier eingerichtet hatte, daß aber die Geschäfte sehr schlecht gingen und dieselbe wieder eingehen mußte. Seit Anfang Mai v. Js. habe die Kammer wiederum in Gemeinschaft mit dem Raiffeisen-Verbande (landwirthschaftliche Central-Darlehnskasse) eine Reparaturwerkstätte und Maschinenverkaufsstelle in der Zuckerfabrik Sobbowitz eingerichtet, welche sich bisher vorzüglich bewährt hat. Die Zuckerfabrik stellt auch den Landwirthen auf Wunsch billige und tüchtige Monteure zur Verfügung. In Anbetracht der in Sobbowitz gemachten günstigen Erfahrungen sei auf die Errichtung ähnlicher Anstalten in anderen Zuckerfabriken in der Provinz Bedacht zu nehmen. Dabei wies Redner darauf hin, daß die Zuckerfabrik Schwetz ihren Rübenlieferanten bereits seit Jahren die Reparatur ihrer Maschinen zum Selbstkostenpreise besorge. Der Verbandsdirector, Herr von Kries, erklärte, daß die Vortheile dieser Reparaturwerkstätte künftig nicht nur Raiffeisenmitgliedern, sondern auch allen anderen Landwirthen zugänglich gemacht werden sollen. Von neu einzurichtenden Verkaufsstellen räth er ebenfalls ab. Nachdem die Vorstandsmitglieder und Herr Wunderlich-Gr. Nogath, dem bei Stellung seines Antrages an die Kammer auf Berathung dieses Gegenstandes von der Sobbowitzer Reparaturwerkstätte nichts bekannt gewesen ist, ihre Zustimmung erklärt hatten, wurde auf Vorschlag des Vorsitzenden folgende Resolution angenommen: „Der Vorstand hält es nicht für opportun, An- und Verkaufsstellen für landwirthschaftliche Maschinen und Geräthe nach dem Muster von Ostpreußen etc. zu gründen, dagegen beabsichtigt er die Einrichtung mehrerer Reparaturwerkstätten im Anschluß an die Zuckerfabriken unserer Provinz nach dem Muster von Sobbowitz.“ Außerdem beauftragt der Vorsitzende das Bureau, über das Gedeihen der Reparaturwerkstätte in Osterode Erkundigungen einzuziehen.

Dann sprach an Stelle des am Erscheinen verhinderten Referenten, Amtsrath Krech, Herr Generalsecretär Steinmeyer über die Anträge des Herrn v. Hartmann-Hoffstädt aus der Vereins-Ausschußsitzung vom 3. Dezember v. J. Der erste Antrag lautet: „Die Landwirthschaftskammer wolle dahin wirken, daß die **Freizügigkeit für junge Leute**, womöglich bis zum Alter von 20 Jahren, mindestens aber bis zum 18. Lebensjahre beschränkt werde.“ Dieser Antrag sei bereits durch die Beschlüsse des volkswirthschaftlichen Ausschusses vom 27. Mai 1899 erledigt. Antrag 2, welcher fordert, daß der Zuzug in die Städte über 10 000 Einwohner besteuert werde, habe zu geringe Aussicht auf seine Durchführung in der Gesetzgebung, da er dem Prinzip der Freizügigkeit direct widerspreche. Der Vorsitzende schlug vor, diesen Antrag folgendermaßen abzuändern: „Bei dem Zuzug in die Städte (über 10 000 Einwohner) ist der Anziehende verpflichtet, ein Depot von ca. 100 Mk. zu hinterlegen, welches zinsbar angelegt, für etwaige durch Krankheiten des Anziehenden und seiner Angehörigen, Rückreise in den Heimathsort u. s. w. verursachten Kosten innerhalb zweier Jahre haftet.“ Der Antrag auf Zusatz zu § 5 des Freizügigkeitsgesetzes wurde in der Fassung des Antrages von Hartmann wie folgt angenommen: „Desgleichen haben Gemeinden das Recht, Zugezogenen die Fortsetzung des Aufenthaltes zu versagen, wenn sich herausstellt, daß die Betreffenden ihre Erwerbsthätigkeit ausschließlich in eine andere Gemeinde verlegen.“ Ein dritter Antrag von Hartmann wurde mit einem Zusatz des Herrn Holtz angenommen und lautet: „Die Landwirthschaftskammer wolle mit dem Abg. Dr. Oertel in Verbindung treten und denselben veranlassen, seinen Antrag, lautend: „Den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, anordnen zu wollen, daß in die dem Reichstag alljährlich zugesandten „Uebersichten über das Heeresergänzungsgeschäft“ besondere statistische Nachweise über die Herkunft und die frühere Beschäftigung der tauglich Befundenen aufgenommen werde“, derart zu erweitern: „daß auf die Eltern des betreffenden Diensttauglichen und deren Lebensalter zurückgegriffen wird, damit ersichtlich ist, ob der Sohn von Landbewohnern oder Städtern abstammt.“

Einen Antrag des Vereins Vandsburg auf **Aufhebung der Gesindemärkte** stimmte der Vorstand bei. Hierauf referirte der Generalsecretär über die aus der Sitzung vom 3. Dezember vorliegenden Anträge des Herrn Rohrbeck-Gremblin: „1. eine Enquete über das Vorkommen des Milz- und Rauschbrandes bei Pferden und Rindvieh in der Provinz anzustellen, das Ergebniß nach Kreisen zu ordnen und auf Grund derselben 2. eine Petition an den Provinzial-Landtag zu richten, um Gewährung von Entschädigung für an Milz- und Rauschbrand gefallene Pferde und Riehvieh.“ Herr Steinmeyer hat sich inzwischen mit Herrn Departements-Thierarzt Preuße in Verbindung gesetzt, welcher eine genaue Aufstellung über die seit dem Jahre 1881 bekannt gewordenen Erkrankungen an Milz- und Rauschbrand beigebracht hat, und zwar seit dem Jahre 1887 nach Kreisen geordnet. Dadurch ist der erste Antrag erledigt und der zweite Antrag wurde angenommen.

Ueber die letzten Anträge der Dezembersitzung vom Verein Rauden, betreffend 1. einen **Ausschuß für Saatzucht** zu bilden, 2. einen Botaniker zu engagiren, der dem Ausschuß untersteht, 3. zur Deckung des Gehaltes und der ersten Einrichtungen 20 000 Mk von dem Herrn Minister zu erbitten, und diese eventuell in den Etat einzustellen“, referirte Herr Oekonomierath Aly-Gr. Klonia dahingehend, daß dieselben vorläufig abzulehnen seien und anstatt dessen die in Aussicht genommenen Parallelversuche mit dem auf dem Versuchsfelde bei Königsberg gezogenen Saatgut in verschiedenen Gegenden unserer Provinz vorzunehmen seien, wozu die Kammer 2000 Mk. in den nächsten Etat eingestellt habe. Der Vorstand schloß sich den Ausführungen des Herrn Aly an.

Herr Assistent **Bamberg** jun. referirte über die Vorlage des Herrn Regierungspräsidenten zu Danzig betr Erfahrungen, welche bei der **Preisnotirungscommission am hiesigen Schlachthofe** gemacht sind, wobei er bemerkt, daß eine klare und einwandsfreie Preisnotirung nur auf Grund von Schlußscheinen herbeigeführt werden könne. Der Vorstand beschloß demgemäß an den Herrn Regierungspräsidenten zu berichten. Die Vorlage des königlichen Landes-Oekonomie-Collegiums betr. Entschädigung für Verluste durch die Maul- und Klauenseuche wurde dem Vorschlage des Referenten, Herrn Lippke-Podwitz, entsprechend abgelehnt. Ebenso wurde der Antrag des Vereins Czersk betr. Freigabe disponibler Güterwagen in dringenden Fällen ohne vorherige Bestellung, abgelehnt, da die Durchführbarkeit dieses Antrages ausgeschlossen erscheint.

Der Antrag des Hauptverbandes deutscher **Landwirthschaftsbeamten** auf Bewilligung einer Beihilfe wurde abgelehnt. — Verschiedene Anträge auf Bewilligung von **Beihilfen zur Anlage von Weidenculturen** sollen, da die Zahl der Anträge eine sehr große ist und die Mittel bereits erschöpft sind, im nächsten Jahre, soweit als möglich, berücksichtigt werden. — Der Antrag des **ornithologischen Vereins in Danzig** auf Bewilligung von **Medaillen** zur Geflügel-Ausstellung im April d. Js. wurde unter der Bedingung bewilligt, daß die Medaillen nur zur Prämiirung von Nutzgeflügel Verwendung finden. Ferner wurden 50 Mk. zu Ausstellungszwecken für den **Bienenzucht- und Obstbauverein** „Altes Schloß“ in Marienburg bewilligt. — Als neue Vereine haben sich zur Aufnahme gemeldet: die Vereine Schirotzken Kreis Schwetz (28 Mitglieder), Königl. Neudorf, Kreis Briesen (30 Mitglieder), Gr. Plowenz, Kreis Löbau (26 Mitglieder); im ganzen gehören der Kammer nunmehr 178 Vereine mit ca. 9300 Mitgliedern an.

* **[Wahlbeanstandung.]** Die Wahl des deutschen Compromiß-Candidaten, Landgerichtsdirector **Graßmann** zum Reichstage für Thorn-Culm, welche in engerer Wahl mit 13 938 von 27 603 abgegebenen Stimmen erfolgte, war durch Protest angefochten. Nach den darüber angestellten gerichtlichen Vernehmungen hat nun die Wahlprüfungs-Commission des Reichstages dem Plenum vorgeschlagen, die Beschlußfassung über die Giltigkeit der Wahl aufs neue auszusetzen und die Einleitung einer strafgerichtlichen Untersuchung wegen Wahlverfälschung in zwei Wahlbezirken zu verlangen, da durch eidliche Aussagen festgestellt ist, daß für den polnischen Candidaten mehr Stimmen abgegeben sind, als von den Wahlvorständen gezählt und im Protokoll aufgeführt sind.

* **[Concurs.]** In dem über den Nachlaß des verstorbenen Theater-Directors **Rosé** eröffneten gerichtlichen Concursverfahren werden nach der nunmehr festgestellten Schlußrechnung ca. 13½ **Procent** der nicht bevorrechteten Forderungen für die Gläubiger herauskommen.

Scherzhaftes.

[Die Hauptsache.] Tourist (beim Passiren einer sehr gefährlichen Stelle zu seinem Kameraden): Sei vorsichtig, Florian, und gieb Acht, daß d' nicht abstürz't . . . vergiß nicht, daß d' unser Frühstück hast!

[Fauler Kunde.] A.: Wie ich höre, hat sich der Herr Rittmeister durch Ihre Vermittelung wieder verheirathet. . . . Sagen Sie, was ist der eigentlich für ein Zahler? — Heirathsvermittler: Keinen Pfennig kriegt man von dem heraus, — mir ist er nun schon die dritte Frau schuldig!

[Zeitgemäß.] Hausfrau (zur stellesuchenden Köchin): . . Und was beanspruchen Sie? — Köchin: 60 Mk. Lohn, wöchentlich einen Ausgang und von jeder Ihrer Reisen 20 Ansichtskarten!

[Vereinfachung.] Arzt: . . . So, da haben Sie das Recept! Das Kind soll täglich dreimal einen Eßlöffel voll von der Medizin nehmen! — Bauer: Jawohl, Herr Doctor! Aber i' bitt', schreiben S' gleich a' paar Maß davon auf! Dahoam im Dorf san no' a' Dutzend kranke Bub'n — den hab' i' nur als Muster mit'bracht!

Standesamt vom 15. Februar.

Geburten: Schmiedegeselle Franz Marquardt, S. — Malergehilfe Carl Hein, T. — Arbeiter Gustav Reimann, T. — Drechsler Otto Nitzschmann, S. — Uhrmacher Georg Ihlefeld, S. — Mechaniker Walter Wolff, S. — Musiker Gottfried Fehrmann, S. — Schlossergeselle Hermann Mußmann, S. — Arbeiter Wilhelm Reichert, S. — Sattlermeister Friedrich Gebauer, T. — Stabshoboist im Infanterie-Regiment Nr. 128 Julius Lehmann, T. — Arbeiter Carl Erkau, T. — Malermeister Ernst Miehlke, S. — Maurergeselle August Serotzki, T. — Grenzaufseher Bernhard Stolt, T. — Tischlergeselle Eduard Granitzka, 1 S., 1 T. — Hauszimmergeselle Johann Wichert, T. — Arbeiter Johann Krause, T. — Tischler Hermann Maddey, S. — Unehelich: 1 S., 1 T.

Heirathen: Eigenthümer Johann Grell und Wilhelmine Märtens. — Schuhmachergeselle Leon Reschke und Valeria Nierswitzki. — Hausdiener Georg Kielmann und Martha Rietz. — Arbeiter Emil Lewrenz und Amalie Dragheim.

Todesfälle: Fleischermeister Karl Julius Friemelt, 68 J. 4 M. — Frau Marie Elisabeth Skoniecki, geb. Pryczetzki, fast 62 J. — S. d. Buchhalters Josef Semrau, 1 J. — S. d. Stellmachergesellen August Jorkowski, 10 Tage. — S. d. Arbeiters Rudolf Rodmann, 5 M. — Frau Renate Maaß, geb. Reindrecht, 31 J 5 M. — T. d. Fabrikarbeiters Eduard Butowski, 1 J. 1 M. — S. d. Arbeiters Julius Ruske, 5 J. — Unehelich: 1 S.

Planet Mars.

Seit einigen Monaten zeigt sich am Himmel ein Weltkörper, dessen Glanz bis heute langsam, aber stetig zugenommen hat. Zur Zeit strahlt er wie ein Stern erster Größe, dessen Lichtstärke die der Wega übertrifft. Dieser Stern, der in der Nähe des Regulus steht, ist der röthliche Mars, ein Sohn der allen Wandersternen gemeinsamen Mutter, der Sonne, mithin ein Bruder unserer Erde. Aus jener vor vielen Millionen von Jahren hervorgegangen, führte er sein Dasein zunächst in gasigem Zustande, bis er sich verdichtete und sich sowohl um sich selbst als auch um das Tagesgestirn bewegte. Endlich entwickelte und kühlte er sich soweit ab, daß die Oberfläche eine Rinde oder Kruste annahm. Die Umdrehung um die Achse aber hat nimmer aufgehört und die Bewegung um die Sonne setzte sich fort, bis nach Jahrmillionen der immer mehr alternde und erkaltende Mars das Zeitliche segnet und wahrscheinlich dorthin zurückeilt, woher er stammt, zur Sonne. Aelter und kleiner als die Erde, wird ihn jenes Schicksal eher treffen als diese; die Sonne wird ihn mit ihren unsagbaren gluthendheißen Armen umfangen, auflösen und in sich bergen. Einem gleichen Geschick aber gehen auch die Erde und alle anderen Kinder der Sonne entgegen. Ist die Zeit erfüllt, so kehren sie zu dem mächtigen Feuerball des Tagesgestirns zurück. Was erschaffen worden, „vergeht“. Aber es vergeht, um einst von neuem zu werden, nur nach Grundwesen und Gestalt geläutert, geklärt, veredelt.

Am 22. Februar wird sich Mars in Erdnähe befinden. Die Bahn, die er um die Sonne beschreibt, ist keineswegs eine Kreislinie, vielmehr weicht sie von dieser sehr bedeutend ab. Dadurch ist es möglich, daß er sich bis zu 53½ Millionen Meilen von der Erde entfernen, sich dieser aber auch bis zu 7½ Millionen Meilen nähern kann. Ganz so nahe kommt er uns diesmal nicht. Dies wird erst bei seiner Wiederkunft in ein paar Jahren der Fall sein. Immerhin aber gelangt Mars bei seinem jetzigen Besuche in eine solche Nähe, daß seine Oberfläche je nach der Stärke des Fernrohres eingehend beobachtet werden kann. Schon unter Benutzung eines Glases von geringer Stärke wird man im Stande sein, die Polarkappen des Mars, das Südmeer, die große zusammenhängende Landmasse, sogar einige sog. Kanäle, wie die Große Syrte, zu erkennen. Dabei sei bemerkt, daß die nördliche Halbkugel gegenwärtig Frühling hat und daß auf jener am kommenden 17. April der Sommer seinen Einzug hält. Mit Hilfe mächtiger Fernrohre wird man natürlich mehr sehen. Die berühmten Marsforscher zu Mailand, Teramo, Paris, in Californien u. s. w. werden im Februar und März dieses Jahres frühere Wahrnehmungen vielleicht bestätigt finden, diese vervollständigen und am Ende gar Dinge von Bedeutung entdecken.

Ob es „dort oben“ auf dem Mars so etwas wie Menschen giebt, ob dort mit Vernunft begabte Wesen vorhanden sind, diese Frage wird besonders seit Entdeckung der sog. Kanäle oft gestellt und verschieden beantwortet. Wir gehören durchaus nicht zu jenen, von denen diese Frage unbedingt verneint wird. Vielmehr meinen wir, daß Wesen jener Art dort vorhanden sind, und wir verwerfen jede Behauptung von einer Unmöglichkeit des Bewohntseins anderer Weltkörper, insonderheit des Mars, mit Geschöpfen, die mit Kräften des Geistes ausgerüstet sind. Wir können unmöglich glauben, daß das, was wir auf Erden als das Höchste bewundern, anderen Weltkörpern fehle; die Pracht der letzteren, die in unser Auge dringt, würde sonst wahrlich den Eindruck der Leere, der Oede, des Nichts hervorrufen. Eine andere Frage ist die nach der Gestaltung des Lebens auf anderen Weltkörpern, zunächst auf dem Mars, auf den wir heute besonders Bezug nehmen. Ist das Leben dort ein Zellenleben? wie äußert es sich? Ist Leben überhaupt nur an Zelle gebunden? ist ein Leben ohne diese nicht denkbar? Welches ist der Vereinigungs- oder Brennpunkt der Kräfte des Geistes? Welche Gestalt an Gliederung mögen die mit Geist begabten Geschöpfe haben? Würde ein geistiger Verkehr zwischen ihnen und uns möglich sein? Dies sind Fragen, die vorderhand nicht zu beantworten sind. Wir werden in dieser Hinsicht wohl oder übel so lange warten müssen, bis die Sternkundigen einmal Gegenstände von der Größe eines Erdenmenschen auf dem Mars sehen. Bis dahin aber wird noch mancher Tropfen ins Meer fließen. Denn wollen wir heute mit Hilfe des mächtigsten Fernrohres auf dem Mars einen Gegenstand erkennen, so muß er den Umfang eines Würfels haben, dessen Kante eine Länge von mindestens 2 Meilen besitzt.

Vor einigen Wochen kam aus Amerika die Kunde, von der Sternwarte zu Arizona aus habe man auf der Oberfläche des Mars einen 20 Meilen langen geradlinigen Feuerwall gesehen. Das Feuer „müsse“, wie man sagte, elektrisches Licht gewesen sein; „man“ habe es 70 Minuten lang bemerkt. „Jedenfalls“ hätten die Leute, bezw. die Sternkundigen dort uns ein lichtvolles Zeichen ihres Daseins mit der Aufforderung zur Ertheilung einer gleichfalls lichtvollen Antwort gegeben. Was doch die Leute, mitunter sogar gelehrte Leute, sich alles zusammenreimen und zusammenträumen! Das berühmte Feuerzeichen ist vielleicht eine lange, breite, von der Sonne beschienene Federwolke über der Oberfläche des Mars, ein sogenannter Wind- und Wetterbaum gewesen oder eine dem Sonnenlicht ausgesetzte geradlinige, mit Schnee bedeckte lange Gebirgskette, nicht aber eine „Telegraphie ohne Draht“. Fort mit solchen seltsamen Deutungen, wie man sie von Arizona aus veröffentlicht hat! Die Sternkunde ist eine viel zu ernste und erhabene Wissenschaft, als daß sie sich mit Albernheiten abgeben könnte. Wir aber, wir wollen uns jetzt, wo der freundnachbarliche Mars uns nahe ist, seines milden Glanzes erfreuen, ihn, soweit wir Gelegenheit finden, beobachten, sonst aber bei Fragen, die zu den Wandelsternen in Beziehungen stehen, nicht die Einbildungskraft walten lassen, sondern den nüchternen, gesunden Menschenverstand.